Friedrich Schlegel und Chamfort.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät (I. Sektion)

der Ludwig - Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

A l i c e G e r s t e l .

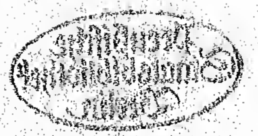


Eingereicht am 2. Februar 1921

Genehmigt auf Antrag der Herren Professoren

M u n c k e r und S t r i c h

Tag der mündlichen Prüfung: 9. März 1921.



Literaturverzeichnis.

Fr. Schlegel, Jugendschriften, herausg. v. Minor, Wien 1882

Fr. Schlegel, philosophische Vorlesungen, nebst Fragmenten, 1836, hsg. v. Windischmann

Fr. Schlegel, Lucinde (Berlin) 1799 bei Heinr. Frölich

Fr. Schlegel, an seinen Bruder W. Schlegel, hsg. von Walzel, Berlin 1890

Caroline, Briefe aus d. Frühromantik, hsg. von Waitz-Erich Schmid, 1913

Romantikerbriefe, hsg. v. Gundelfinger, Jena 1907

Chamfort, Oeuvres, par Ginguené, 1795

Chamfort, Oeuvres, par Auguis, 1828

F. Deibel, Fr. Schlegel's Fragmente ("Die Fruchtschale" Bd. 3)

H. Esswein, Chamforts Aphorismen, ("Die Fruchtschale" Bd. 9)

O. Walzel, Deutsche Nat. Lit. Nr. 143

R. Haym, Die romantische Schule, Berlin 1906

I. Rouge, Frédéric Schlegel, et la génèse du Romantisme allemand, 1904

C. Enders, Friedr. Schlegel, die Quellen seines Wesens und Werdens, 1913

A. Reissig, Chamfort, ein Schriftsteller aus der franz. Revolutionszeit, (Z. f. nfrz. Spr. u. Lit. Bd. 5)

M. Pélisson, Chamfort, Etude sur sa vie et ses oeuvres 1895

F. Muncker, Friedr. Schlegel, Allg. d. Biogr. 31/372

F. Steppuhn, Fr. Schlegel, Beitrag zu einer Philosophie des Lebens, Logos I, 1910

Rosenwaldt, Chamfort, Nouvelle Biographie univers. IX/602

H. Steffens, "Was ich erlebte" Bd. 4

E. Lewalter, Fr.Schlegel, und sein romantischer Witz, Diss. 1917

F.W.Anspach, Schopenhauer und Chamfort, Göttingen 1914

Emile Faguet, la Prose française, Paris 1912

---

1. Die Citation aus Chamfort erfolgt nach der ältesten Ausgabe (Ginguené), weil auch Schlegel diese benützte.

2. <u>Erläuterungen der Abkürzungen :</u>

   Br. = Walzel, Briefe

   R.Br.= Gundelfinger, Romantikerbriefe

   Ath. = Das Athenäum, eine Zeitschrift von A.W. and Fr. Schlegel

   Lyc. = Lyceumsfragmente

   A. = Athenäumsfragmente

   I. = Ideen.

=======o0o=======

Inhalt.

Kurze Inhaltsangabe.

(S.5) Chamfort ist ein "Cyniker" im Schlegel'schen Sinn. Das heisst, er steht ausserhalb der Verwicklüngen des Alltags. Die Ausdrücke Pessimist und Optimist sind auf ihn nicht anwendbar, weil er sachlich, und nicht weltanschaulich, eingestellt ist. Seine Verbindung mit Schlegel ist zweierlei Art. Es verband sie das, was sie gemeinsam hatten, und zwar (S.7) a.) der praepotente Geist und Witz, bei Chamfort national, bei Schlegel individual bedingt und b.) (S.15) das Leidenschaftlich-Melancholische, in die Tiefe Abzielende, bei Chamfort individual, bei Schlegel national bedingt. Der Zusammenhang erweist sich an Ähnlichkeiten der Biographie. Es trennte sie a.) (S.18) das, was den französischen, geformten, vom deutschen, schweifenden Geiste trennt, und b.) (S.20) das, was einen pathetischen, leidenden Menschen von einem ganz geistig, fast spitzfindig orientierten Menschen trennt. (S.22) Als Charakterisierung der beiden Persönlichkeiten folgt eine Vergleichung zweier kritischen Arbeiten, des "Eloge de Lafontaine" von Chamfort, und der beiden Aufsätze "Lessing" und "Georg Forster" von Schlegel. (S.31) Schlegel wurde durch seinen Bruder auf Chamfort aufmerksam gemacht, auf dessen Bedeutung er in 6 Fragmenten des Athenäums hinweist (teils explicite, teils impligite). Schon aus diesen wenigen Stellen erhellt die Beziehung, die Schlegel zu Chamfort hatte. An einer Anzahl Stellen lässt sich eine stoffliche Beeinflussung konstatieren. (S.48).

Die formale Beeinflussung war bedingt durch Schlegels (der Romantik) Stellung zur Form überhaupt. (S.55) Drei Faktoren spielen in der Bildung des romantischen Geistes eine Rolle. Das Streben nach der Einheit, der Verwirklichung und der Gliederung. Alle Kunst muss Leben werden. Kunst steht der Einheit im Wege, weil sie Grenzen setzt und auswählt; der Verwirklichung, weil sie typisiert und abstrahiert. Die Kunstf o r m im engeren Sinne ist für Schlegel ein Feind des Unendlichen, nach dem er immer strebt. Seine eigene, offene Form ist auch nur ein Spezialfall der Form, eigentlich bloss Surrogat für die "reine Geistheit", in der es nicht mehr Ausdruck und Auszudrückendes, sondern nur das Absolute gibt. Seine Lieblingsformen sind daher Aphorismen, Fragmente , Briefe. (S.64). Das romantische Fragment, das durch Schlegel geschaffen wurde, ist etwas wesentlich anderes als der französische Aphorismus. Es wird auch als Waffe gehandhabt und ist niemals in sich abgeschlossen. Schlegels Werke sind ein "System von Fragmenten"."Die Verschiedenheit von Chamforts und Schlegels Aphoristik ist hauptsächlich im Nationalcharakter begründet. Die Einflussmöglichkeit ist daher gering. Dass Schlegel Chamfort zeitweise nachahmt, ist ein Wollen, kein Müssen. (S.70). Am Anfang des Athenäums besteht stärkere Abhängigkeit von Chamfort als später. W i e die Fragmente geworden sind, das ist Schlegel. Aber d a s s es Fragmente geworden sind, ist (teilweise wenig-

stens) Chamfort. (S.72). Die präzise Kürze Chamforts ist dem stets abschweifenden Schlegel unerreichbar. Nur manche blitzhaft zündende Äusserung erinnert an das Vorbild. Schlegels Fragmente sind nicht, wie Chamfort's Aphorismen, Extrakte, sondern Teile von Gedanken.

Zusammenfassend : (S.36) der Einfluss Chamforts ist unbedeutend, beschränkt sich darauf, dass Schlegel etwas sachlicher sah und etwas knapper schrieb, als er es von Natur wohl getan hätte, und dass der bei ihm ohnehin hochgeschätzte W i t z noch an Bedeutung gewann. Schliesslich machte auch der Revolutionär Chamfort auf den Zeitgenossen Schlegel lebhaften Eindruck.

------ooOOo------

1.) Chamfort der " Cyniker"

Die Revolution ist ein recht "cynisches " Geschäft, wenn man sich ihr, wie Chamfort, von der Höhe einer aristokratischen, illusionslosen Einsamkeit hingibt; ein " Verhältnis , wo die künstelnde Unnatur ihren Gipfel erreicht, eben dadurch sich selbst überspringt und den Weg nach unbedingter Naturfreiheit wieder öffnet." 1) Besser kann man Chamfort gar nicht definieren, als wenn man ihm mit Schlegel " einen echten Cyniker" nennt. 2) Und wenn man weiss, was Schlegel unter diesem Wort versteht, und dass er es mit Namen verbindet, die er sonst nur mit höchster Bewunderung nennt, (mit Lessings vor allem), dann wird man die Bezeichnung nicht wie einen Vorwurf von Chamfort abzuwehren suchen, wie Esswein 3) tut. " Das Wesen des Cynismus besteht darin, der Natur vor der Kunst, der Tugend vor der Schönheit und Wissenschaft den Vorzug zu geben; unbekümmert um den Buchstaben, auf den der Stoiker streng hält, nur auf den Geist zu sehen, allen ökonomischen Wert und politischen Glanz unbedingt zu verachten, und die Rechte der Willkür tapfer zu behaupten." 4) Durch diese Willkür, diesen "Cynismus" (im Schlegelschen Sinn) löst sich das Rätsel, (vor dem sogar Nietzsche erstaunte, und zu einer gewaltsamen Deutung griff 5)), dass Chamfort, der Mann, der gesagt hat: vivre est une maladie dont le sommeil nous soulage toutes les 16 heures. C'est un palliatif.-La mort est le remède! 6) plötzlich in Schrift und Tat seine Energie an Ge-

1) Min. II/163 2) Lyc. 111 3) Esswein XXVII
4) A. 16 5) Fröhl. Wiss. Nr. 95
6) CH. IV/52.

setzesreformen und soziale Besserungen wendet,nach-
dem er lange schon kühl geworden war, noch einmal
und feuriger aufglüht; man kann eben Chamfort nicht
in eine philosophische Kategorie einreihen,weder
ihn als Pessimisten ansprechen, (s.Naswein und
Anspach)noch auch ihn gegen diese Meinung in Schutz
nehmen(Pélisson,der aus einer grossen Anzahl fast
widersprechender Zitate einige wenige zusammen-
stellt[1])und daraus eine Ehrenrettung des gemütvolle
Optimisten Chamfort ableitet).Optimist und Pessimis
sind Begriffe,die auf Chamforts Geistesart nicht an
gewendet werden können.Denn es fehlt ihm jede denke
rische Systematik-die Voraussetzung zu philosophi-
scher Stellungnahme.-Niemals erklärt er:die Welt is
gut,und soll ergo so bleiben,oder:die Welt ist schl
und ergo soll sie zugrunde gehen.Er zieht keine Schlü
se,er beobachtet nur.Er hält sich an die Dinge.Die
griffe interessieren ihn nicht."Jl se montra peu ca
pable d'abstraire et de généraliser[3].Sein Schicksa
disponierte ihn zum Misanthropen.Sein klarer Blick
die Wirklichkeiten seiner Zeit und Nation machte ih
vollends dazu.Aus Instinkt-er war Aristokrat!-mocht
er die Masse nicht leiden.Aus Überzeugung zog er si
von der aristokratischen Gesellschaft zurück.Sein
Charakter aber war nicht misanthropisch.Sein cynis
render Lebensstil-um ein Wort zu gebrauchen,das Sc
gel aus seinem geliebten Begriff des Cynismus able
tet,[4] entriss ihn der Schmeichelei und Bewunderun
mit der die Pariser Hofgesellschaft den Menschen u
den Dichter umwarb, liess ihn im Wirbel der Revolu

---

1) Pél. 135,284 ff 2) Pél.284 3) über sein Leben u
Wirken vgl. Pélisson u.Guinguené .
4) Min. II/160

on sbewegung Mirabeau, Sieyès ,Talleyrand, zündendste Worte in den Mund legen, führte ihn von dem weichen Platz in der Gunst der Fürsten und Frauen in die Einsamkeit von Auteuil, von den konventionell-sentimentalen Theaterstücken zu den"Maximes et Pensées". Chamfort hat das vollbracht, was Schlegel forderte : Er hatte sich zur Ironie gebildet.[1]

---

1) A. 431 u. a.

2.) Schlegels und Chamforts Verwandtschaft undVerschiedenheit.

Vielleicht ist es nun schon ein wenig be-
greiflicher, was Schlegel mit Chamfort verband;
alle, die diese Beziehung bisher im Rahmen grös-
serer Arbeiten gestreift haben,[1] beschränkten
sich darauf, den Witz der Beiden in Verbindung
zu bringen und auf die formalen Anregungen hin-
zuweisen. Allerdings ist die Anregung durch die
Form erfolgt. Aber kann man denn die Form vom
Geist ablösen und als selbständiges Wesen in den
Raum stellen ? Ist sie nicht vielmehr nur die
Chiffre des Geistigen , das, was das Wort"Aus-
druck" etymologisch meint ? Es wird später ge-
zeigt werden, wie Schlegel zu diesen Begriffen
"Form" "Ausdruck" gesinnt war. Vorwegnehmend
kommt es darauf an, einzusehen, dass Schlegel
wohl freilich nicht Chamfort'sche Gedankeninhal-
te übernahm,[2] dass ihm der Chamfort'sche Stoff
gleichgültig war, aber dass erdoch andererseits
nicht nur den rein äusserlichen Mechanismus
sich zu eigen machte, noch auch einfach "Cham-
fort's Witz mit der revolutionären Polemik
Lessing's verbinden und in dieser aphoristischen
Form den Tiefsinn der neuen Philosophie, die
Anschauungen der neuen Poesie zum Ausdruck brin-
gen" wollte.[3] Er empfing Chamfort nicht stück-
weise, sondern als Ganzes. Freilich, es lag im

---

1) Haym, S. 247 2) Enders, S.368, Walzel
 Lewalter S.57-60.
2) Lewalter S. 59
3) Haym, S. 248.

seiner Natur, nur das Verwandte aufnehmen zu können. Aber das meiste war ihm irgendwie verwandt, und auch was ihm ewig unzugänglich blieb, das war ihm noch nah als Ziel der Sehnsucht, als Trieb nach dem ewigen Gegensatz. Denn in Chamfort vereinigten sich Strömungen, die er hier als Bestätigung eigner dunkler Gewalten, dort als Ziel ruhelosen Strebens empfand und sah. Das sind ja die zwei Tendenzen, die von den Franzosen immer auf die Deutschen hergewirkt haben : Das was sie bestätigte, das was am besten in Rousseau kondensiert ist : die Leidenschaftlichkeit, und das, was sie nicht bestätigte, weil es ihrem Wesen völlig fremd diametral entgegengesetzt war, und darum sie lockte: das Kühle, Schwebende, Glatte, wie es sich in Voltaire kondensiert hat, das ewig Antagonale , ewig Unzugängliche und gerade darum Erstrebte. Aber wie in den Deutschen diese zwei Strömungen nun feindlich auseinanderliefen, und sich in Gottsched und die Pietisten , in Nicolai und Hamann flüchteten, so fand auch im französischen Geist eine Trennung statt, wenn auch keine so krasse, wenn auch gemildert durch gleitende Übergänge.

Was auf den ersten Blick befremdet, wenn man von einer Beziehung des deutschen Romantikers zu dem Epigonen des französischen Klassizismus hört, das ist, dass man die Sonderstellung nicht bedenkt, die die Beiden unter ihren Volksgenossen einnehmen. Ein für allemal sei hier festgestellt: Wenn man die Romantik nur fasst als den Inbegriff des Verschwommenen, Verschwimmenden, Dämmerhaften,

Schmelzenden, Gleitenden, zutiefst Musikdurchspülten - und wenn man alles dies in der Zone sucht, wo das ganze Wesen des Menschen davon gepackt wird - dann war Friedrich Schlegel kein Romantiker. Aber das heisst eben den Begriff eng fassen, fast schief sehen. Dies alles ist nur dann mit Recht als romantisch zu bezeichnen, wenn man seinen Grund sieht in der rastlosen Sucht nach dem Unendlichen, in dem Streben nach allumfassender Einheit und Verbindung, in der Durchdringung der geformten Welt mit dem ewigen Geist. Die Romantik i s t keine Strömung des Gemüts und es heisst sie im tiefsten missverstehen, wenn man sich mit aller sentimentalen Verworrenheit und wässerigen Gefühlchensucht auf sie beruft ! Und unter den Romantikern, die sich um seine Fahne sammelten, ist Friedrich Schlegel am weitesten von dem entfernt, was man alltäglich " romantisch" nennt. Auf den ersten Blick wenigstens. Wenn man die Wurzeln seiner Persönlichkeit aufgesucht hat, bindet er sich doch auch , nun freilich in anderer Weise, an all das zweideutig Schimmernde, Nachthafte, Unsichere, und dieses erhält durch ihn eine neue Färbung. Friedrich Schlegels Wesen ist die "reine Geistheit". Seine Intellektualität ist mächtig über alle andern Zweige seines Wesens hinausgewachsen,und hat in ihrer unbegrenzten Weite alles Bestehende und alles Nichtbestehende in ihren Schatten gestellt. Er besitzt die ganze Welt, aber er besitzt sie geistig. Für immer war durch diese eine Übermacht das Gleichmass

seines Wesens gestört. Niemals konnte er, wie er doch manchmal sehnlichst wünscht, ("ich liebe nichts, gar niemand, bedenke, was in diesen Worter liegt") schreibt er an Wilhelm) [1] dieses Übermass von Wachheit dämpfen, diesen ewig sprungbereiten Verstand, der vor dem Absurdesten Wagnis nicht zurückschreckte. Rouge sagt darüber : " condamné par sa nature à penser, toujours, à penser sur tout, en particulier, sur l'inconnaissable ("ich habe soviel Hang, über das Unbegreifliche zu denken und zu reden " [2]) et jusqu'à l'épuisement, jusque'au dégoût, il est condamné en même temps à penser sans suite, sans méthode; son esprit ne peut suivre aucune voie droite et régulière; son imagination trop ardente l'interrompt sans cesse et le lance sur une autre piste; son besoin d'infini ne lui permet pas de s'arrêter à aucun objet; il veut les embrasser tous à la fois; son attention se disperse et de ces divagations il ne rapporte que lassitude et découragement." [3] Diese Geistigkeit, die alle Adern durchfloss und keinen letzten Winkel seines Wesens unerreicht liess, ist der Punkt, von dem aus er die Welt begriff; und von seinem Weltbegriff aus schuf er sich seine Postulate von Kunst, Leben, Form. Und so ist es nicht Periphärisches, das ihn zu Chamfort treibt, sondern sein Innerstes ist beteiligt. Vielleicht könnte man freilich sagen, dass er so ein Innerstes gar nicht besass. Dass sein Wesenskern

---

1) Br.S. 17

2) Br. S. 92

3) Rouge S. 33.

nichts war als die Summe , die gegenseitige Durchwirkung vieler peripherischer Erscheinungen ? Er selbst sprach einmal so etwas aus: " Es wäre ungerecht, mir Seele abzusprechen; aber die Seele der Seele, die fehlt mir doch ganz offenbar, nämlich der Sinn für Liebe"![1] Wie beiden Griechen alle Seele Körper geworden ist, so bei ihm alle Seele Geist. Ein Symptom dafür ist vielleicht seine ganz tiefe Unmusikalität.

Wenn man die " Maximes et Pensées" von Chamfort durchblättert, so glaubt man es ebenfalls mit einem Mann zu tun zu haben, der vom reinen Geist beherrscht wird. Aber sehen wir näher zu : Woher das hastig Unebene, manchmal Krampfige im Geiste Schlegels, die schöne Leichtigkeit, die Anmut im Geiste Chamforts? Denn Chamfort war seine Geistigkeit nicht als Brandkreuz vom Schicksal auf die Stirne gezeichnet worden, ihm war sie nicht wie Schlegel Zeit seines Lebens höchster Genuss und Geissel zugleich. Was Schlegel ausserhalb seiner Nation stellt, die absolute Unsentimentalität, die Zugespitztheit und Schärfe und was ihm ebenso eine Last ist wie eine Gnade, eben weil es ihn hinaus und in Gegensatz stellt - das ist bei Chamfort Natur, Erbteil seiner Väter; bei ihm hat sich die Intellektualität in Blut verwandelt wie bei Schlegel das Blut in Intellektualität. Ihm ist sein Verstand und sein Geist selbstver-

1) Br. S. 108.

ständlich, wenn er auch manchmal mit traurigem Lächeln bedauert, so tief und sicher sehen zu können.[1] Aber er ist niemals vom Geist erdrückt wie Schlegel. Niemals auch von ihm bis ins Groteske gespannt. Wenn es bei ihm trotzdem zu keiner Harmonie gekommen ist und auch sein Tod so wie sein Leben nur ein Gemisch von unterliegender Sensibilität und heroischem Trotz darstellt, so liegt der Grund hierfür nicht wie bei Schlegel in einer Unausgewogenheit der einzelnen Seelenkräfte, sondern in dem einfacher zu überschauenden , grösser zu nehmenden und ganz unkomplizierten Gegensatz von Freiheit und Schicksal, Gesinnung und Leben, Innen und Aussen, wie man es nun nennen will. Bei einer auch nur ganz oberflächlichen Betrachtung von Chamforts Maximen und Schlegels Fragmenten springt der tiefe Unterschied in die Augen : Chamfort ist immer sachlich, sogar aktuell, Schlegel hängt im Zeit- und Raumlosen. Gleich kann man hier auch ihre Stellung zum Tagesereignis einordnen : Schlegel beschäftigt sich mit der I d e e des Republikanismus, und wagt radikalste Vorschläge; das Frauenstimmrecht, der vollendete Kommunismus ist ihm nah und selbstverständlich. Chamfort wirkt im Jacobinerklub für die Revolution, schreibt Reden für die Tribüne, bemüht sich im "Mercure de France" unter dem Deckmantel von Literaturkritiken um Reformen und Neuerungen auf politischem und sozialem Gebiet.

1) Ch.I/46 " l'observateur trop attentif du coeur humain en est puni par le malheur de le connaître."

Das Element, in dem Schlegels Geist zuhause ist, durch das er wie durch die grüne Brille Welt und Leben erblickt, ist die Philosophie: " Wer nicht um der Philosophie willen philosophiert, sondern die Philosophie als Mittel braucht, ist ein Sophist." 1) Was er vom Künstler verlangt, sein Werk solle ihm so lebendig werden wie die Geliebte oder der Freund, 2) das gilt von seinem Verhältnis zur Philosophie. Jeder Mensch muss Philosoph sein. Für Chamford ist der Philosoph nur eine Abart der Gattung Mensch (so wie der ehrliche Mann 3) eine Meinung, die aus tausendmal gebrochenem Herzen geboren ist) über den er sich, wie über Anhänger einer merkwürdigen Sekte, sogar ein wenig lustig macht : " Je dirais volontiers des philosophes, ce que Scaliger disait des Basques: on dit qu'ils s'entendent , mais je n'en crois rien" 4). Wenn er ernsthafter gestimmt ist, nimmt er den Begriff wohl von einer andern Seite, aber wiederum ist sein Philosoph verschieden von dem Schlegels. Kein Weltdurchforscher, Weltumspanner, ein sachlicher, ja zweckbewusster Mensch. 5) Die einzelnen Philosophien sind gut, man muss sie nur an ihren richtigen Platz stellen (les placer à propos!) 6) " à propos" - ein Wort, das sich in Schlegels Wörterbuch nicht finden könnte. Ihm muss alles ewig, von der Gelegenheit, die er verachtet unabhängig sein, auf jede Zeit und jeden Gegenstand anwendbar. Nun ist freilich Chamfort kein

1) A.96 2) A. 117 3) L'honnête homme est une variété de l'espèce humaine. Ch.IV/294.
4) Ch.IV/164. 5) Ch.IV/33
6) Ch. III/264.

Gelegenheitsfanatiker , und wenn er immer sachlich ist, so ist er doch niemals materiell. Sonst wäre eine Beziehung zu Schlegel von vornherein undenkbar. Er erfüllte in seiner Stellung zur Welt die Forderung Schlegels, ein System und zugleich keines zu haben.[1] Und gewiss war sein System keines, das einen Klumpen in der Mitte hat.[2] Seine Gedanken wickeln sich nicht, wie die Schlegels, ruckweise [3] sondern leicht und regelmässig ab. Nie verlor er den Boden unter den Füssen. Darum hat er auch nicht wie Schlegel immerfort das drängende Bedürfnis, Stellung zu nehmen, Partei zu ergreifen, Fragen aufzuwerfen, und zu lösen. Sein Reich ist von dieser Welt. Er studiert das Leben. Es philosophisch , in abstracto, zu bejahen oder zu verneinen, fällt ihm gar nicht bei. Vom Schicksal bis zum Tode gestraft und geschlagen, sucht er zeitweilig Halt in jenen höhern Regionen: " Je me suis réduit à trouver tous mes plaisirs en moi-même", c'est à dire , dans le seul exercice de mon intelligence" [4]. Aber bald kehrt er auf die Erde zurück. Sein Genie ist, was Rouge sehr gut von den rationalistischen Regelbefolgern sagt, eine exaltation de sens commun,[5] eine Höchststeigerung des gesunden Menschenverstandes.

---

1) A. 53
2) Wind. II/415
3) Wind. II/419
4) Ch. IV/211
5) Rouge S. 162.

Es begegnet sich also auf dem weiten Gebiete des Geistes, was in Chamfort das Erbteil seiner Nation war, in Schlegel eigenwillige Gabe seines Einzelschicksals.

In das Gebiet des Geistigen gehört auch der Witz, den man bei oberflächlicher Untersuchung leicht zum Angelpunkt der ganzen Beziehung machen könnte. Esprit , die Äusserungsart von Chamforts Geist , ist etwas so durchaus Französisches, dass es nicht einmal ein deutsches Wort für diesen dem deutschen Wesen fremden Begriff gibt. Es ist bekannt, welche Wichtigkeit Schlegel dem Witz beimisst [1] Er ist ihm das Verbindungsmittel zwischen dem Realen und Irrealen. " Die Phantasie strebt aus allen Kräften sich zu äussern, aber das Göttliche kann sich in der Sphäre der Natur nur indirekt mitteilen und äussern. Daher bleibt von dem, was ursprünglich Phantasie war, in der Welt der Erscheinungen nur das zurück, was wir Witz nennen. " [2] " Diejenige Tätigkeit, wodurch das Bewusstsein sich am meisten als Bruchstück kundgibt, ist der Witz, sein Wesen besteht eben in der Abgerissenheit und entspringt wieder aus der Abgerissenheit und Abgeleitetheit des Bewusstseins. " [3] Immer geht Schlegels Streben auf das absolute, Witz und Ironie sind aber die Erscheinungsarten der Relativität. Dennoch ist dies kein Gegensatz zu Schlegels Forderung einer

---

1) Darüber vgl. Ernst Lewalter, Friedrich Schlegel und sein romatischer Witz. Diss. München 1917.
2) Min, II/ 371
3) Wind. II/ 89.

Alleinheit, vielmehr Ausdruck des Wunsches, die Welt von allen Seiten zu besitzen, durch Spiegelung der Spiegelungen. Chamfort hatte dem Witz keine so entscheidende Stellung in seinem geistigen Verhalten zugewiesen. Ihm war er nur eine Waffe gegen die Hoffnungslosigkeit der Welt. (Eine Auffassung, die von Schlegel zurückgewiesen wird [1]). Aber tiefer als in dieser "logischen Geselligkeit " [2] begegnen sich Chamfort und Schlegel in Gebieten der Seele , die dunkler und unerforscht hinter dem Rationalen liegen. Nietzsche hat darauf hingewiesen, dass Chamfort den Franzosen vielleicht deshalb so fremd geblieben sei, weil er etwas ganz Unfranzösisches an sich habe." Ein Mensch, reich an Tiefen und Hintergründen der Seele, düster , leidend, glühend - viel mehr wie ein Italiener und Blutsverwandter Dantes und Leopardis als wie ein Franzose [3]. Und so erklärt Nietzsche sich auch Chamforts Witz, der trotz seiner Bonmots, die als blosse Bonmots zwischen seinem moralisierenden Aphorismen eingestreut sind , weit entfernt ist von raillerie. " Der Mensch allein lacht. Er allein leidet so tief, dass er das Lachen erfinden musste." [4] Eine verhaltene Leidenschaft geht durch jedes Wort, das Chamfort sagt und darum ist seine Moralität so überzeugend, drücken sich seine Aussprüche so markig ins Gedächtnis ein: weil sie kein blosses Geistspiel, keine blosse Plaisanterie sind. Diese Heftigkeit und diese Melancholie

1) Lyc. 59. 2) Lyc. 56 3) Fröhl. Wissenschaft Nr.95

4) Wille zur Macht.

sind unfranzösisch; und wenn man sie natürlich auch nicht deutsche Eigenschaften nennen kann (Chamfort sagte : " Je ne sache pas de chose à quoi j'eusse été moins propre qu'à être Allemand[1]) enthalten sie doch immerhin eine "Portion Deutschheit" [2]. Schlegel andererseits, so durchaus er auf dem Boden der reinen Geistheit steht, hat in sich all das Irrationale der deutschen Seele, alles Weiche, Fliessende, niemals in einer Form völlig gebannte, das Verschleudernde und Traumverlorene. Nur dass alle diese seelischen Ausschweifungen bei ihm ins Geistige umgedeutet sind. Die Beziehungen gehen also kreuzweise: I m G e b i e t d e r d u n k l e r e n T r i e b e b e g e g n e t s i c h , w a s b e i S c h l e g e l E r b t e i l s e i n e r N a t i o n , b e i C h a m f o r t a b e r G a b e s e i n e s e i g e n w i l l i g e n E i n z e l s c h i c k s a l s w a r . Aus dieser doppelten Beziehung ergeben sich viele Ähnlichkeiten, die sich sogar bis in die Biographie nachweisen lassen: beide beginnen ihre literarische Laufbahn im Kampfe gegen ein bürgerliches Dasein. Sie wollen nur frei auf sich selbst stehen und ziehen es vor, der Not den Tribut literarischer Handlangerdienste zu leisten, als ihr ihre persönliche Freiheit zum Opfer zu bringen. Chamfort arbeitet am Grand Vocabulaire encyclopédique [3] und am "Dictionaire dramatique" [4] und bei Schlegel sind die Frondienste die Hauptsache. Beide brechen zusammen, da sie ihre Nerven

---

1) Ch.Ed.Aug.II/155 2) Novalis Ath.I/1 S.87
3) Pélisson S. 61 4) Pélisson S. 69.

sind unfranzösisch; und wenn man sie natürlich auch nicht deutsche Eigenschaften nennen kann (Chamfort sagte : " Je ne sache pas de chose à quoi j'eusse été moins propre qu'à être un Allemand[1]) enthalten sie doch immerhin eine "Portion Deutschheit" [2]. Schlegel andererseits, so durchaus er auf dem Boden der reinen Geistheit steht, hat in sich all das Irrationale der deutschen Seele, alles Weiche, Fliessende, niemals in einer Form völlig gebannte, das Verschleudernde und Traumverlorene. Nur dass alle diese seelischen Ausschweifungen bei ihm ins Geistige umgedeutet sind. Die Beziehungen gehen also kreuzweise: I m G e b i e t d e r d u n k l e r e n T r i e b e b e g e g n e t s i c h , w a s b e i S c h l e g e l E r b t e i l s e i n e r N a t i o n , b e i C h a m f o r t a b e r G a b e s e i n e s e i g e n w i l l i g e n E i n z e l s c h i c k s a l s w a r . Aus dieser doppelten Beziehung ergeben sich viele Ähnlichkeiten, die sich sogar bis in die Biographie nachweisen lassen: beide beginnen ihre literarische Laufbahn im Kampfe gegen ein bürgerliches Dasein.Sie wollen nur frei auf sich selbst stehen und ziehen es vor, der Not den Tribut literarischer Handlangerdienste zu leisten, als ihr ihre persönliche Freiheit zum Opfer zu bringen. Chamfort arbeitet am Grand Vocabulaire encyclopédique [3] und am "Dictionaire dramatique" [4] und bei Schlegel sind die Frondienste die Hauptsache. Beide brechen zusammen,da sie ihre Nerven

---

1) Ch.Ed.Aug.II/155 2) Novalis Ath.I/1 S.87
3) Pélisson S. 61 4) Pélisson S. 69.

durch ausschweifende Abenteuer zu sehr aufs Spiel gesetzt haben und wollen von nun an einsam leben. Beide treiben einen schwärmerischen Freundschaftskultus; Chamfort war " amoureux de l'amitié" [1] wie Schlegel, nur bedeutete Freundschaft ihnen nicht dasselbe: Schlegel war sie Ausdruck seiner Sucht nach der All-Einheit und grossen Verschmelzung- Chamfort, der Freundschaften durchaus nicht suchte, aber , wenn er sie fand, sich ihnen mit süsser Inbrunst hingab, vielmehr ein Rückhalt gegen die Niederträchtigkeit der übrigen Menschen. In der opfervollen Liebe einer um vieles älteren Frau finden Beide später Frieden. Nur ihr Ende läuft weit auseinander.

Wir sahen, wie zwischen dem Franzosen Chamfort und dem Einzelmenschen Schlegel einerseits, zwischen dem Einzelmenschen Chamfort und dem Deutschen Schlegel andererseits sich Beziehungen feststellen lassen. Zwischen dem Franzosen und dem Deutschen aber, zwischen dem Einzelmenschen Chamfort und Schlegel bestanden ewige wie zeitliche Gegensätze. Dieser Wesensunterschied weist sich auch in ihren Briefen. Chamfort hat das unvergleichliche Geschick der schönen Übergänge, und mag er auch viel Heterogenes in einem Brief zusammenbringen, nirgends findet sich ein Gedankenstrich, weder buchstäblich noch geistig. Schlegels Briefe sind abrupt aneinander gestemmte Sätze. Die Gedanken kommen ihm ruckweise, er ist eilig, sie zu Papier zu bringen, einer stolpert dabei über den andern hinweg. Eben noch handelte

1) Pel.103 . Das Wort ist von Montesquieu.

es sich noch um Laubtaler , plötzlich ist man tief in Spekulationsgewirr und findet den Ausweg nicht mehr. Schon das Schriftbild bietet Gelegenheit zum Vergleich : selbst in Briefen Chamforts wo sich eine heftige Gemütsbewegung ausspricht, bemerkt man nichts von der Emphase, die sich bei Schlegel auf jeder Seite durch Sperr- und Fettdruck ankündigt, nichts von der Dekomposition, deren Zeichen die Gedankenstriche sind. Allerdings wusste Schlegel, wie er schrieb; in einem Brief an seinen Bruder heisst es : " Ihr beschämt mich sehr, dass Ihr alle so geistvoll schreibt. Ich brauche allen Witz zu den Fragmenten und allen Stil zum Meister. Das andere schludere ich."[1] Die innere Geformtheit , die Chamfort mit seiner Nation gemein hat, einen Geist, den Schlegel "cyclisch" genannt haben würde, Glätte, Kühle, eine stete Bereitschaft , Ungeformtes einzuordnen gerade zu stellen, abzuschliessen, bei Schlegel aber die planlose , oft ziellose Fülle , der Hunger nach der Unendlichkeit, das Grenzenfliehende, Stürmische Weiter, das , was nach Schlegels Ausdruck dem Cyklischen als das progressive gegenübersteht, dort die Gestalt, hier die Bewegung, dort das Mass, hier der Überschwang, dort ein Beruhen, hier ein Weitertreiben, Kosmos dort, Chaos hier. Und gerade diese ewige Antithese auch ein Bindungsstoff, denn die deutsche Sehnsucht, es wurde schon betont, geht ebenso auf den Gegensatz, wie auf die Gleichartigkeit, und vielleicht ist es das, was ihr allein gegenüber anderen Nati-

1) Br. 354.

onalcharakteren zukommt und was sie, wenn nicht gross, so doch sicherlich weit und tief gemacht hat.[1]

Eine zweite Antithese bleibt uns zu berücksichtigen, die zwischen dem Menschen Chamfort und dem Menschen Schlegel. Da treten uns die Eigenschaften vor Augen, die wir vorher als vom allgemeinen Nationalcharakter abweichend definiert haben. Bei Chamfort die Leidenschaft, das durchblutete Pathos, das sich selbst verzehrende schmerzliche Kämpfen mit der Welt. Bei Schlegel das universale Zurückführen auf Geistiges, all das , was sich in den Begriffen von Ironie und Witz zusammendrängt und was man, mit seinem Wort über Lessing [2] "Enthusiasmus der reinen Vernunft" nennen könnte. Wir haben gesehen, wie Schlegel selbst seinen Mangel an Wärme beklagte. Durch Chamfort Klarheit aber, bricht oft ein heisses Pathos, Revolution aus Schmerz und nicht aus Gedanklichkeit, der Schrei eines Menschen, der getreten wurde und sah, wie man auch seine Brüder trat. Viele Aphorismen sind solche Aufschreie.[3] und Chamfort (zu seiner Ehre sei es gesagt) scheut sich nicht, sein Gefühl zu bekennen, wo es ihn dazu treibt. Sein Pathos ist nicht hohl, es ist wie Schlegel sagt voll Seele und Leidenschaft.[4] Nicht leere sondern enthusiastische Rhetorik.[5] Wieder ist als

1) Chamfort ist übrigens auch der Typus von Schlegels ersehnter, ihm ewig unerreichbarer "Urbanität". Er besass in reichstem Masse jene schöne Mischung von gesetzlicher Freiheit und freier Gesetzlichkeit und der Sprache des Dichters, Redners und Denkers, deren Wirkung der "urbane Ausdruck" ist. (Vgl. A. 438 u. Fussnote bei Min. II/286) Jene weltmännische Gewandtheit des Wortes, die nicht an der Oberfläche erstarrt und so in die Tiefe dringt, als sei sie im Spazierengehen dahingekommen (Br. 224).
2) Min. 258 3) Ch. IV/87, IV/99 [illegible]
4) A. 250 5) A. 137.

im Trieb zum Gegensatz ein Weg gefunden, der Schlegel, zu Chamfort führt. Es ist natürlich keine Gefolgschaft. Es ist eine geistige Angelegenheit, was, da es sich um Friedrich Schlegel handelt, bedeutet, dass sie vom Zentrum ausging - aber auch dass sie nur eine Zelle in diesem vielzelligen Wesen war.

Noch einen Blick auf den Verlauf ihrer Biographie wollen wir werfen, um dann von dieser Auseinandersetzung über die Möglichkeiten einer Beziehung, zur Beziehung selbst , zur Frage der Abhängigkeit und Beeinflussung überzugehen.

Auf den ersten Blick stimmt den Betrachter der beiden Biographien ihr Ende verschieden: Bewundernd sieht man Chamforts trotzig herioschen Tod, mit Teilnahmslosigkeit oder Geringschätzung den Niedergang Friedrichs, sein Fett- und Dumpfwerden, sein hässliches Ende. Aber es ist nicht so. Chamfort ist nicht der Konsequente und Schlegel der Inkonsequente, vor dem Ziel Abbiegende. Chamfort hatte keine programmatische Lebenshaltung. Sein Übergang vom Leben mit den Aristokraten zum Leben in der Revolution hat psychologische ,nicht metaphysische Hintergründe, während Chamfort das Leben weder bejaht noch verneint, sondern es f ü h r t , bejaht es Schlegel, trotzdem er es oft satt hatte, erst als Produkt des sich objektivierenden Ich, dann als Synthese von Natur und Geist, schliesslich als Feld einer katholischen Laufbahn. Mit den Tagesforderungen und Plagen des Alltags ga

er sich nicht ab. Nur mit der Unendlichkeit. Bei Chamfort ist es umgekehrt. Und wenn zum Alltag mehr Mut gehört, so zum Unendlichen mehr Kühnheit! Nicht wertend , nur schauend , wollen wir diesen Erscheinungen gegenübertreten, die beide ein Ganzes waren, obwohl Schlegel bekennt : "Wir sind nur ein Bruchstück von uns selbst." 1)

3.) Vergleich zweier kritischer Arbeiten von Chamfort und Schlegel.

Bei der Erforschung von Chamforts und Schlegels Geistesart kann vielleicht nichts bessere Dienste leisten als eine Nebeneinanderstellung zweier gleichartiger Arbeiten. In vielen Punkten berührt sich ihre Produktion, aber nicht alles wird gleichermassen unserem Zwecke dienen. Die Gedichte nicht, weil sie bei Beiden mehr auf einem Nebengeleise der ganzen Bahnverlaufen und von der dichterischen Unzulänglichkeit ihrer Verfasser zeugen. Die Theaterstücke nicht, aus ähnlichen Gründen und weil sie stofflich gar zu verschieden sind. Die Poetiken schliesslich nicht (wenn anders wir Friedrichs Griechenaufsätze so nennen dürfen) weil der Wert der beiden Gegenstücke zu ungleich ist weil bei Chamfort in der Erkenntnis der dramatischen Kunst nicht so sehr ihm Eigentümliches gesagt wird als vielmehr das traditionelle Urteil des Klassizismus auf geistvolle Weise wiederhol

---

1) Wind. II/19

2) "Chamforts Gedichte sind keine wahren Gedichte, sondern nur theoretische Übungen in Versen" sagt Wilhelm Schlegel (in seiner Rezension).

weil andererseits der Schlegel, der für uns im Mittelpunkt des Interesses steht, über seine Griechenepoche schon fast hinaus ist. Der günstigste Vergleichsgegenstand sind Kritiken und Charakteristiken ,weil sich in der Stellung zum Gegenstand allein schon das Bild des Autors ausdrückt und weil die beobachtende und charakterisierende Prosa sowohl für Schlegel wie für Chamfort das Element ist, in dem sie sich am sichersten und ursprünglichsten bewegen.

Von Chamfort gibt es zwei Elogen ,ein literarisches Genre , das dem Akademienbetrieb jener Zeit eigentümlich war [1].Er errang mit ihnen Preise der Akademien von Paris und Marseille (1769 und 1774). [2] Der Eloge de La Fontaine ist untadelig in seiner reinen Einfachheit, in seinem klaren Bau, tief in seinem reichen Beobachtungen, liebenswürdig in seiner abwechslungsvollen Leichtigkeit. Chamfort liebt La Fontaine, er kennt ihn aber auch. Gern räumt er dem Lobe des " bon homme inimitable" (die zwei Namen, die L.von der Nachwelt und von den Zeitgenossen zugesprochen wurden) den grössten Raum

---

1) Der Eloge de Molière soll uns hier weniger interessieren,da Chamfort darin die Gewohnheiten des preisgekrönten Schülers der Rhetorik noch in klingenden Sätzen und Apostrophen äussert,vor allem aber,weil ihm ein unkünstlerischer Zweck zugrunde liegt: Er sollte den zu seinen Lebzeiten missachteten Molière nachträglich zum Ehrenbürger der Akademie machen. Es galt daher vor allem,ihn vom einer moralisch tadellosen Seite zu zeigen und darzulegen, wie sein Spott und Scherz ernsteste Grundlagen und nützlichste Wirkungen gehabt habe.

2) Siehe Pel. S. 50.

ein. Aber auch an der Erörterung seiner Fehler drückt er sich nicht vorbei. Und gerade weil er das nicht tut, weil er die unschuldige Inkonsequenz von Lafontaines Charakter, seine wenig strengen Sitten, dem liebenswürdigen Gesamtbild so schön eingliedert, entsteht ein Eindruck von vollkommener Menschlichkeit; sodass man von der Lektüre dieses Eloge so zurückkommt, wie Chamfort selbst von der Lektüre Lafontaines: still, ausgeruht und erfrischt, wie bei der Rückkehr von einem einsamen ländlichen Spaziergang.[1] Es ist die vollkommene Einheit des Darstellenden mit dem Dargestellten, die diesen friedlichen Seelenzustand hervorruft. Und wie die Gesinnung harmonisch, freundlich und sturmlos ist, so bietet auch die Fassung den Anblick eines klaren Wegs, den man mit dem Autor dahinwandert, und an dem die einzelnen Kapitel : Lafontaines Geistesart, sein Talent, sein Charakter, zwanglose Ruhepunkte ergeben. Die Art der Darstellung ist historisch-psychologisch. Überall werden die Wurzeln des Werkes im Menschen aufgesucht. Vom Menschen ausgehend, geführt von einer sicheren Hand, gelangt man in gleichmässigem Tempo zu dem Werk; und da wir eins aus dem andern wachsen sahen, ergibt sich von selbst am Ende ein Ganzes. Die Sprache ist schmucklos die Epitheta sparsam verteilt, kein Teil überschreit den andern durch lebhaftere Akzente, die Übergänge sind natürlich und ungezwungen (z.B. wo er von dem Charakter Lafontaines zu seinem Stil übergeht), das verbindende sind die

1) Ch. I/79.

Comtes), die er von dem Vorwurf der Sittenlosigkeit nur dadurch reinigen kann, dass er ihren künstlerischen Wert hervorhebt, diese narration badine, diese unschuldige Tändelei [1] und somit zum Kapitel Stil kommt). Kann man die einfache Menschlichkeit Lafontaines besser charakterisieren als dies Chamfort mit der Umkehrung des Juvenal'schen "ridet et odit" tut: " Il rit et ne hait point" ? [2] Chamfort folgt dem Gange der Entwicklung Lafontaines, ohne sich in Allgemeinheiten oder tendenziöse Excurse zu verlieren. Nur manchmal fügt er eine Betrachtung organisch ein. Eine grosse Rolle spielt die Wirkung, die von Lafontaine ausgegangen ist. Man bemerkt hier noch ein Stück der Nützlichkeitsphilosophie, die schon in dem Eloge de Molière auffiel, und die man sich sehr leicht aus dem Pragmatismus des 18. Jahrhunderts, wie er von Lamettrie, Holbach, Helvetius u.s.w. ausging, erklären kann.
Man sieht in dieser Charakteristik des liebenswürdigsten Dichters schon die Präzision, die Eleganz und den sichern Griff Chamforts. Seine Verve, sein Pathos, kommt darin noch weniger zum Ausdruck. Aber die Nationaltugend der französischen Prosaisten, die belle ordonnance, tritt hier in schönste Erscheinung. Hier kann man sich nicht, wie bei Schlegel, in jedem Satz verirren; sein Eloge ist ein " bel assortiment de parties heureusement combinées" [3], von denen er sagt, dass es ohne sie keine "vraie création" gebe. [4]

---

1) Ch. I/85, 2.) Ch. I/79 3) Ch. I/50
4) ibd.

Da wir nun ein so hohes Lob über Chamfort ausgesprochen haben, welches Werk Schlegels sollen wir ihm entgegensetzen, um nicht der Parteilichkeit in der Auswahl bezichtigt zu werden ? Wir sind verlockt, den "Meister" zu wählen.[1] Aber typischer für Schlegel sind seine Rezensionen über Forster und Lessing. Hier werden neue Werte gesetzt, während bei Chamforts Elogen schon anerkannte Werte nur neu betont worden waren.

---

1) Haym meint, (S.281) man sehe diesem Aufsatz-den Gundolf die beste Rezension in deutscher Sprache nennt- zu sehr an, dass er Schlegels Ideal, die Kritik solle selbst ein Kunstwerk sein, entsprechen wolle. Wir können diesem Urteil nicht beistimmen. Er hat sich, sowie auch Chamfort, eben bis in den die Diktion hinein mit dem Inhalt identifiziert. Weiter als der Chamfort von 1774 von Lafontaine absteht, ist der Schlegel von 1797 von Wilhelm Meister entfernt und darum mag man leicht glauben, dass er seine Natur vergewaltigt habe, um dem Vergötterten gerecht zu werden. Weit entfernt. Wir finden unter dem harmonischen Gleichmass der Rede, unter der Geschlossenheit, die dem Werke anhaftet, obzwar es äusserlich Fragment geblieben ist, jene echt Schlegel'schen Abschweifungen ins allgemeine, manchmal Unsachliche, und die ganze Einstellung verrät ihn. Alles wird auf "höchste Begriffe" (Minor 271) bezogen. Goethe hatte in seiner Hamlet-Analyse das Werk, die Personen, die Handlung, als selbständige Wesen betrachtet. Die Gestalten und Ereignisse des Dramas waren an sich Gegenstand der Kritik, war Mythus geworden (Gundolf). Nicht so bei Schlegel. Durch seine Beschreibung der Gestalten und Begebenheiten an Hand der einzelnen Bücher des Meister zieht sich wie ein goldener Faden der Hinweis auf den leitenden Kunstverstand. Diese Personen haben alle ein individuelles Leben, aber Schlegel erörtert hauptsächlich ihre Beziehung zum Allgemeinen. Das beschränkteste noch scheint ihm nur eine andere Seite, eine neue Veränderung der allgemeinen und unter allen Verwandlungen einigen menschlichen Natur. Ein kleiner Teil der unendlichen Welt. (Minor 266). Und in dieser Beziehung zum Unendlichen, in dieser hohen Vernunft, die aus der Vielfachheit die Einfachheit und Einheit bildet, in diese dann wiederum zu gliedern, sieht Schlegel den grössten Wert des Romans. Zwischen den einzelnen Büchern erblickt er ein magisches Schweben zwischen vorwärts und rückwärts (Minor 268) die vielen Sinne verbinden sich zu einem und über der Vielfalt waltet ein System. Wir glauben, dass Schlegel hier in der Auffassung des Geschilderten sich selbst treu geblieben ist und wenn der massvolle und klare Stil seinen gewohnten Ausdruck fremd scheint, so müssen wir uns gegenwärtig halten was er von sich und allen verlangte, wenn er sagt, (Minor 222) es könne jede menschliche Kraft nur durch entschiedene Absonderg. von allen übrigen zu echter Bildung gedeihen.

Im " Forster" erhob Schlegel das neue Postulat des gesellschaftlichen Schriftstellers, eines Menschen, "der nirgends ganz angesiedelt sein kann, weil er nirgends ganz fremd ist" [1], der sich " am eigentlichsten im lebendigen Gespräch äussert " [2] und der alle Seelenkräfte in sich und andern ausbildend, echte Popularität erwirbt. [3] Im "Lessing" aber stellte er ein festgewordenes Urteil auf den Kopf und entriss den "Cyniker" [4] seinen Missverstehern, den "harmonisch Platten" [5]. So verschieden die beiden Aufsätze ihrem Gegenstande nach sind, man kann sie doch unter einen gemeinsamen Gesichtspunkt zusammenfassen. Beide sind typisch für Schlegels Art der Kritik, von der er verlangte, sie solle zugleich Philosophie der Kritik [6] und ein Kunstwerk [7] sein. Gleichzeitig gilt aber auch von ihnen , dass sie statt "eines Auslegens oft ein Einlegen des erwünschten" [8] seien. Alles wird sub specie aeternitatis behandelt. Chamfort hatte freilich auch schon die Absicht ausgesprochen, den Geist eines Dichters zu fassen (saisir son génie) und den philosophischen Zweck seiner Werke aufzudecken [9]. Aber wenn nun Schlegel den Geist Lessings im Ganzen charakterisieren will [10], wenn er versucht " die Schriften und das Leben eines grossen Mannes zu vergleichen, um sich ein Ganzes

---

1) Min.235 2) Min. 237 3) Min. 223
4) Min. 245 5) Lyc.79,95 6) A. 44
7) Lyc. 117 A.403 8) A. 25
9) Ch.I/21 10) Min. 240

daraus zu bilden. [1] So liegt dem doch wieder eine andere Tendenz zugrunde. Was Chamfort meint, wenn er den But philosophique (s.o.) eines Autors erforschen will, das ist der Drang nach dem Zweck, der ihm, dem Erben des Rationalismus, immer anhaftet. Schlegel begnügt sich aber nicht wie Chamfort, die Werke und das Leben im Ganzen einer Persönlichkeit zu sehen, er will dieses Ganze wieder in ein höheres Ganzes einordnen. Auch bei Chamfort fehlt es nicht an Hinweisen auf allgemeinere Beziehungen (z.B. I/66) aber sie lösen sich bei ihm aus dem Komplex des Einzeldichters heraus. Schlegel dagegen stellt allgemeine Begriffe auf und führt seinen Autor dann als Exempel dafür an. Chamfort will in seinen Elogen - was auch schon durch deren Zweck bedingt war - einen Einzelnen charakterisieren, und ihm huldigen; und weil er dies nicht nur aus tendenziösen Gründen tat, sondern sein erfülltes Herz darin ausströmte, bieten seine Kritiken ein so schönes Bild von Einigkeit und Harmonie. Schlegel wollte in "Lessing" und " Forster" wohl auch seinen Heroen ein Denkmal setzen , gleichzeitig aber konnte er seinen "Oppositionstick" befriedigen, wie Hayme sagt, [2] indem er hier (Forster) einen Mann lobte, der sich soeben die allgemeine Missbilligung als Hochverräter zugezogen hatte, dort (Lessing) die anerkannte Meinung umstürzte und Seiten von Lessings Persönlichkeit ins grelle Licht seiner Huldigung stellte, die man bisher vernachlässigt hatte. Und von einem andern geheimen Zweck noch sind

---

1) Br. 15. 2.) Haym, S. 235.

seine Kritiken diktiert: er will ,indem er den Einen charakterisiert, seine Literatur- und Menschheitswünsche an diesem demonstrieren. Er willl zur Nachfolge aufrufen. Daher die vielen abstrakten Abschweifungen, Excurse in allgemeine Betrachtungen, die mit dem Thema nur lose zusammenhähgen. Sehr deutlich bemerkt man dies vor allem in "Forster". Das Ideal eines gesellschaftlichen Schriftstellers war aus der Seite der Schlegel'schen Natur entsprungen, die Gegensatz forderte. Der Typus des Causeurs ,des Weltmannes, der mit schöner Sicherheit viele sonst verlaufende Fäden in seiner Hand zum Gewebe bindet, schwebte ihm vor, ohne dass in ihm selbst auch nur die geringste Fähigkeit dazu vorhanden gewesen wäre. Heftig und masslos in seinen Neigungen, einseitig in seiner Manier zu sehen, dabei linkisch in seiner Art, sich auszudrücken, fehlte ihm vollkommen jener gesellige Geist, den er sowie Wilhelm Schlegel als das Ideal der Lebensform eines Dichters anpreist.[1] Im " Lessing" dagegen betonte er nicht ein Ideal, das seine Sehnsucht als Gegensatz aus sich herausgestellt hatte, sondern ein Ideal, dessen Rudimente aus ihm selbst gewachsen waren. Daher die besondere Intensität, daher auch der Umstand, dass er immer wieder auf sich selbst darin zu sprechen kommt. Der Stil ist heftig, überredend und vergreift sich oft, so z.B. wenn er die Lobeserhebungen gar zu sehr häuft und die eine so durch die andere erdrückt.[2]

---

1) Min. II/340 Ath. I/a S.53
2) Min. 245. Übrigens zeigt der zweite Druck, Charakteristiken und Kritiken 1801, einen wesentlich gemässigteren Ton.

Trotz dieser Parteilichkeit, die zwar die Glaubwürdigkeit Friedrichs an der kühlen Objektivität seines Bruders gemessen, etwas abschwächt ist Schlegel weit davon entfernt, Schwärmer zu sein, Kultus zu treiben, wie etwa die Stürmer und Dränger mit Shakespeare. Seine kritischen "Musikalien" haben auch einen sachlichen Wert. So, wenn er im "Lessing" darauf hinweist, dass der Mann selbst mehr wert war, als alle seine Talente.[1] Und im "Meister" den Personen des Romans in ihrer Stellung zu einander und ihrer Verbindung mit dem Ganzen das richtige Gleichmass und bedeutende Beziehungen verleiht. Nein, ein Schwärmer war der Kritiker Schlegel nicht, wohl aber geht er über die Grenzen des sichtbaren Werkes mit Vermutungen und Behauptungen hinaus,[2] wie er es vom Kritiker verlangt.

Wenn wir den Gegensatz nun kurz fomrmulieren, so gilt am Ende dies : Chamfort deckt im Menschen das Wesen des Stils auf, Schlegel im Stil das Wesen des Menschen. Beiden wird von der Vernunft geboten - von dem nämlich, was Schlegel das " Vermögen der Ideale " nennt.[3] Aber bei Chamfort ist es der Sinn für Gliederung, waches Auseinanderhalten der Begriffe, Klarheit und Durchsichtigkeit . Bei Schlegel der Blick ins Ganze [4], der Trieb nach dem Unendlichen,[5] wobei immer wieder zu betonen, dass das ein geistiger Trieb ist. Chamforts Vernunft ist nicht die dünne , wässerige, die Schlegel so geringschätzig abtut 6), wohl aber kann man seine eigene, mit ihm eine "dicke und feurige" nennen.

1) Min. 251 2) Min. 277
3) Br. 126 4) Min. 238
5) Br. 126 6) Lyc. 104.

II. T e i l .

1.) Die Genese der Beziehung, Zeugnisse Schlegels und der Zeitgenossen darüber.

1795 , ein Jahr nach seinem Tode, waren Chamforts Werke aus dem Nachlass herausgegeben worden. Ende Oktober 1796 erschien in der Jena'schen Allgemeinen Literatur-Zeitung eine Rezension von Wilhelm Schlegel, durch welche Friedrich höchstwahrscheinlich zuerst auf Chamfort aufmerksam gemacht würde, Zu jener Zeit lebte Friedrich in Jena,und so nimmt es nicht Wunder, dass sich in der Korrespondenz der Brüder der Name Chamfort nicht vorfindet. Über alles, was Friedrich bewegte, wurde in den Briefen getreulich Buch geführt, und namentlich jede literarische Neuerscheinung ausführlich erörtert. Aber vom 28.Juli 1796 bis 2.August 1797 tritt in den Briefwechsel eine Unterbrechung und wir sind wohl berechtigt, anzunehmen, dass das Ereignis Chamfort zwischen den Brüdern mündlich besprochen wurde.

Die Rezensionen Wilhelms enthält im Rahmen allgemeiner Charakteristik einen Auszug aus Ginguenés Biographie und eine Besprechung der Werke. Die Rezension ist ein echter Wilhelm Schlegel, dessen Talent zur Biographie entschieden war [1)] und der sich nach Bedarf klassisch und romantisch,modern und dann wieder "teufelsmässig antik" geben konnte.[2)]

---

1) Br. 203. 2) Br. 408.

Einfühlend , tolerant, konziliant, richtig sehend und präzise sprechend ; er lobt nicht uneingeschränkt und tadelt mit Würde. Bemerkenswert ist, dass er Chamfort immer wieder in seine Zeit und Nation einordnet, besonders in die Nation. Das Charactériseurmässige an Wilhelm, d.h. das Einfühlen in die einzelne Persönlichkeit,vermischt sich hier mit einer Zeittendenz in der Literaturkritik,die nach allgemeiner Übersicht strebte. Es war der Drang, alles Geschaffene brüderlich zu umfassen, der romantische Vereinigungswille,der als einer der Hauptgedanken der Romantik in den Werken und Briefen und der Lebensführung ihrer Anhänger so vielfachen Ausdruck gefunden hat. Nichts Seiendes, nichts Menschliches lag ausserhalb des Bereiches ihrer wissbegierigen Sehnsucht. " Es gibt eine Grösse und eine Schönheit für jedes Klima, auch für den Nordpol und für jedes noch so entartete Geschlecht der Menschen " sagt Friedrich Schlegel. [1]⌈ Doch es waren ihnen nicht nur geographisch bestimmte Menschheitsarten , sondern allgemeine Typen. " Deutsche gibt es überall. Germanität ist so wenig wie Romanität, Gräcität oder Britannität auf den besonderen Staat eingeschränkt; es sind allgemeine Menschencharaktere,die nur hie und da vorzüglich allgemein geworden sind." [2] Mit diesem bedeutungsvollen Wort hebt Novalis die Betrachtung der Nationalitätenfrage in die höhere Sphäre der Allmenschheit.

---

1) Br. 26   2) A. 393.

⌈ So unterschieden die Romantiker wohl schon Gruppen, Einzelarten in der Gesamtheit.

Ein anderer Grundsatz von Wilhelms Kritik wird auch in der Chamfort-Rezension ausgesprochen: " Viel schwerer ist es, geistvoll zu loben als mit Verstand zu tadeln.[1] In dieser Rezension erwähnt Wilhelm, dass bereits zwei Übersetzungen von Chamfort sich in Arbeit befänden. Nur eine davon ist erschienen: M.P. Stampeel, Maximen, Charaktere und Anekdoten. Leipzig 1797. Erst 80 Jahre später hat Max Ring seinen Chamfort herausgegeben,[2] und Esswein ist mit seiner Auswahl 1906 gefolgt.[3]

Es wäre absurd, Hinweise zu suchen auf eine bewusste Nachahmung von Seiten Friedrichs. Was ihm bei Chamfort besonders eindrucksvoll wurde, getrauen wir uns ohne ausdrückliche Hinweise, als gewiss anzunehmen, nachdem wir die ganze Persönlichkeit der Beiden in einer mehr psychologischen Analyse einander gegenüber ge-

---

1) Ein Gedanke, den Friedrich schon 1793 in einem Briefe aussprach. Siehe Br. 150.

2) Max Ring: Chamfort und seine Werke, Westermanns Monatshefte 1871.

3) Hermann Esswein, Chamfort , Aphorismen und Anekdoten. München . 1906.
Der Vollständigkeit halber hier noch die Belegstellen zu den von Schlegel in der Rezension erwähnten Stellen. Wilhelm sagt, Chamfort habe sich geirrt, wenn er meinte, die griechische Komödie sei nicht unter dem Schutze der Gesetze gestanden. Die Stelle, worauf diese Bemerkung sich bezieht, steht Champf. I/11. In einer Fussnote S. 301 erwähnt Wilhelm "eine artige Satire auf das Bestreben, allen Genuss und alle Beschäftigungen des Lebens in einen engen Raum zusammenzudrängen. Es ist wohl diese Historiette gemeint (Ch. 409) : "de nos jours un peintre fait votre portrait en sept minutes; un autre vous apprend à peindre en trois jours; un troisième vous enseigne l'anglais en 40 leçons. On veut vous apprendre 8 langues avec des gravures qui représentent les choses et leurs noms audessous en 8 langues. Enfin si on pouvait mettre ensemble les plaisirs, les sentiments ou les idées de la vie entière et les réunir dans l'espace de 24 heures, on le ferait, on vous ferait avaler cette pillule et on vous dirait : allez vous en."

stellt haben, und es wird uns deutlicher werden, wenn wir den Begriff der Form bei Schlegel, erklärt und belegt, in unzähligen Stellen aus Briefen und Schriften, in Verbindung bringen mit dem, was das Wesen der Chamfort'schen Form ausmacht; wenn wir ferner untersuchen, welche Stoffgebiete von Chamfort für eine Übernahme in den Schlegel'schen Stoffkomplex in Betracht kommen. Wir geben nun eine Übersicht über Schlegels Äusserungen zu Chamfort. Es sind dies die Fragmente, Lyc. 50,59,111 und A. 38, 82, 425.

Lyc.50. " Wie tief doch im Menschen der Hang wurzelt, individuelle oder nationale Eigenheiten zu generalisieren! Selbst Chamfort sagt : " les vers ajoutent de l'esprit à la pensée de l'homme qui en a quelquefois assez peu; et c'est ce que l'on appelle talent." [1] Ist dies allgemeiner französischer Sprachgebrauch? " Schlegel wirft hier den von ihm Hochgeschätzten - dass sein Urteil, seine Objektivität bei Schlegel in hohem Ansehen stand, beweist sein " selbst Chamfort" - etwas vor, was er selbst regelmässig aus Temperament und aus Überzeugung tat : altgewordene Begriffe mit neuem oft originellem Sinn zu erfüllen. Es war einer der Grundtriebe seines Wesens "um - zuschaffen das Geschaffene, dass es sich nicht zum Starren waffne", [2] der Drang, das, was schon festgeworden war in der Sprache, in neuen Fluss zu bringen, allseitig schon Gedeutetes

1) Ch. 166 2) Göthe.

nochmals umzudeuten, oft auch das Wort auf seine etymologische Bedeutung zurückzuführen (wie z.B. im Worte "Philosoph".) Unzählige Beispiele lassen sich da anführen. Vom "Cynismus" [3], von der Ironie [4] und vom "Witz" [5] war schon die Rede. Wir erwähnen noch die Umdeutung der Worte "Enthusiasmus" [6] "korrekt" [7], "Sinn" [8], "Bildung" [9] u.s.w. " Meine Erklärung des Wortes R o m a n t i s c h kann ich dir nicht gut schicken, weil sie - 125 Bogen lang ist," schreibt er 1797 an Wilhelm. [10] Alle diese Begriffe werden aber nicht nur aus Freude am Neuschaffen, sondern in Bezug auf die Grundideen der romantischen Doktrin mit neuem Sinn erfüllt. Wenn nun aber Chamfort das Wort "talent" als den versifizierten Ungeist anspricht, und sich durch das " on appelle" scheinbar auf einen öffentlichen Sprachgebrauch beruft, so ist dies eine witzige Wendung, ein bon mot, in das er eine vielfach gar nicht zutreffende Beobachtung einkleidet. D a s s er die Welt so beobachten kann und muss, dass ihm gerade d i e s in die Augen springt, ist ein Symptom seiner Weltanschauung. Das Witzwort, an dem Schlegel Anstoss nimmt, ist es n i c h t. Aber wenn Schlegel sagt: "Bildung ist antithetische Synthesis, Vollendung der Ironie" [11] oder " Enthusiasmus ein lichtes Chaos von göttlichen Gedanken und Gefühlen" [12], so steht freilich

---

3) Lyc. 105, 111, A. 16, 147. siehe auch Schleiermacher A. 35 ff. u. Min. II/160, 163.
4) 7, 42, 48, 108, A. 431, S. 69 ff 5.) Lyc. 9, 13, 17, 22, 34, 39, 41, 51, 56, 59, 67, 71, 90, 96, 109, 126, A. 29, 32, 37, 120, 156, 220, 383, 494, S. 26, 109.
6) A. 137, 445. 7) A. 253
8) Lyc. 26, 69, A. 78, S. 5, A. 339. 9) A. 262, S. 65, 80, Wind. II/426 ff.

seine ganze Weltanschauung dahinter. Seine Neigung, auch den Scherz noch ernst zu nehmen, die Schwere, die seinem Geist trotz aller Willkür anhaftet ("ich bin eine so schwerfällige Natur, dass es /das Studium der Übersetzung der griechischen Elegien/ Studium und Zeit erfordern dürfte", schreibt er an Wilhelm Schlegel[1]), hat dieses bedeutungslose Missverständnis zur Folge. Chamfort meinte ohne Zweifel nicht, dass "man" Talent so auffassen, wie er es hier definiert. Der Vorwurf Schlegels, Chamfort habe seine eigenen Gedanken der Allgemeinheit untergeschoben, trifft also daneben.[2]

Lyc. 59. "Chamfort's Lieblingsgedanke, der Witz sei ein Ersatz der unmöglichen Glückseligkeit, gleichsam ein kleines Prozent, womit die bankerotte Natur sich für die nicht honorierte Schuld des höchsten Gutes abfinde; ist nicht viel glücklicher als der des Shaftesbury, Witz sei der Prüfstein der Wahrheit, oder als das gemeinere Vorurteil, sittliche Veredlung sei der höchste Zweck der schönen Kunst. Witz ist Zweck an sich, wie die Tugend, die Liebe und die Kunst. Der genialische Mann fühlte, so scheint es , den unendlichen Wert des Witzes, und da die französi-

---

v.S.35: 10) Br. 317. 11) Wind.II/420 12) Ibd.18

---

1) Br. 370.
2) Zur Erläuterung dieses Sprachgebrauchs bei Chamfort diene auch noch folgende Stelle: Ed.Aug. V/216: "Bref, le choix étant nul dans la foule indiscrète, Qu'on adopte sans goût, qu'on quitte sans façon, De visages nouveaux sans cesse on fait emplète, Et c'est ce qu'on appelle ici tenir maison."

sche Philosophie nicht hinreicht, um diesen zu begreifen, so suchte er sein Höchstes instinktmässig mit dem, was nach dieser das Erste und Schönste ist, zu verknüpfen. Und als Maxime ist der Gedanke, der Weise müsse gegen das Schicksal immer en état d'épigramme sein, schön und echt cynisch." Der Wert, den Chamfort dem Witz beimisst, ist aus folgendem Zitat zu ersehen [1]: "C'est la plaisanterie qui doit faire justice de tous les travers des hommes et de la société. C'est par elle qu'on évite de se compromettre. C'est par elle qu'on met tout en place sans sortir de la sienne. C'est elle qui atteste notre supériorité sur les choses et sur les personnes" u.s.w. [2]

Die französische Philosophie, sachlich, empâristisch, eigentlich unmetaphysisch, wie sie von den Encyklopädisten vertreten wird, wurde von Schlegel, dem Kant und Fichte vertraute Gefährten täglicher Gedanken sind, sehr gering geschätzt. Über diese Philosophie heisst es bei Humboldt : " In Condillac liegt der Ursprung noc[h] aller heutigen Metaphysik in Frankreich. Sie nim[mt] kein a priori an, ihre Metaphysik ist also nur eine rationelle Psychologie. [3] Der Ausspruch Chamforts, auf den sich Schlegel hier in der Folg[e] bezieht, heisst: " ....il (l'honnête homme, détro[m]pé de toutes les illusions) doit être plus gai qu'un autre, parcequ'il est constamment en état d'épigramme contre son prochain." [3] Dass "echt

---

1) Ch.IV/103. 2) W.v.Humboldt, Tagebücher I/449
3) IV/ 139 4) Vgl.Ch.IV/238 u.IV/419.

cynisch bei Schlegel ein hohes Lob ist, wurde schon gelegentlich festgestellt.

Lyc. 111. " Chamfort war, was Rousseau gern scheinen wollte; ein echter Cyniker, im Sinne der Alten mehr Philosoph, als eine ganze Legion trockener Schulweiser; obgleich er sich anfänglich mit den Vornehmen gemein gemacht hatte, lebte er dennoch frei, wie er auch frei und würdig starb, und verachtete den kleinen Ruhm eines grossen Schriftstellers.- Er war Mirabeau's Freund. Sein köstlichster Nachlass sind seine Einfälle und Bemerkungen zur Lebensweisheit, ein Buch voll von gediegenem Witz, tiefem Sinn, zarter Fühlbarkeit, von reifer Vernunft und fester Männlichkeit, und von interessanter Spuren der lebendigsten Leidenschaftlichkeit, und dabei auserlesen und von vollendetem Ausdruck; ohne Vergleich das Höchste und Erste in seiner Art." Dies ist eine von den "exemplarisch kurzen Rezensionen", die er für das Athenäum sich zu schreiben vornahm,[1] in eine Reihe zu stellen mit denen über Tieck,[2] Fichte,[3] Jean Paul[4] Hülsen[5] und vielen andern. Hier sagt er selbst, dass die "Maximes udt Pensées" der Teil von Chamforts Werk waren, der ihm den grössten Eindruck machtä. Schon Lyc. 59 zeigte, dass Schlegel es mit der Lektüre nicht so genau nahm, er las, wie er es selbst vom Leser verlangte, "schnell in einem Zuge, zur Übersicht des Ganzen"[6], denn bei Chamfort ist nicht die Rede vom "état d'épigramme"

1) Vgl. Br. S. 302, 2) A. 418, 3) A. 281 4) A. 421
5) A. 295 6) Forster Aufsatz Min. II/125

gegen das S c h i c k s a l , sondern gegen seine N e b e n m e n s c h e n (s.o).Hier wiederum spricht er davon,dass Chamfort sich "anfänglich mit den Vornehmen gemein gemacht habe;" nun, Chamfort war Mitte der 40 er, als er sich vom Grafen von Vaudreuil trennte und bis fast zu seinem Tode bezog er eine Pension aus dem Trésor Royal.[7] Freilich hatteer sich in seinem Verkehr mit der Aristokratie ,die er als Prinzip bekämpfte,immer seine Gesinnungsfreiheit zu wahren gewusst. Das Umschwenken Chamforts,auf das Schlegel hier anspielt, wäre also nur der äusserliche Moment,da er sich in die Einsamkeit zurückzog. Dass es ihn aber doch immer wieder in jene Sphären lockte, ist eben seinem Temperament zuzuschreiben. Auch Nietzsche hat auf sein aristokratisches Blut hingewiesen.[8] Der Grund seines Wesens wurde durch das Schicksal und durch seine Neigungen nicht angetastet, er war im wahrsten Sinne ein Charlatan und Pascals :diseur de bons mots, mauvais charactère(Pascal S.184 Nr. 19) trifft hier nicht zu. Aber auf die accessorische Gestaltung seines Lebens (und dazu gehören diese Beziehungen zur Aristokratie,die fürstlichen Renten u.s.w.) gestattete er dem Schicksal und dem eigenen Temperament wohl einen Einfluss.Auch auf seine Produktion,die vielfach Einblicke in sein Privatleben gestattet.Bei Schlegel findet das umgekehrte Verhältnis statt: der ganze Aufbau seines Wesens ist mitbedingt

---

7) Vgl.Pel.S.112 ff.   8) Nietzsche,Fröhl.Wiss.Nr.95

durch persönliche Faktoren. Auf seine Ä u s s e r u n g e n , im Leben, vor allem im Schreiben aber, haben sie recht wenig Einfluss. Der Alltag bleibt da fern.

A. 38. "Die Geduld, sagte S., verhält sich zu Chamfort's état d'épigramme, wie die Religion zur Philosophie." Dieses Fragment ist von Schleiermacher,[1] worauf das "sagte S." hindeutet. Zu verstehen ist dieser Vergleich, wenn man interpretiert, dass Geduld eine Gefühlshaltung, der état d'épigramme eine Geisteshaltung sei (??)

A. 82. (Die in Betracht kommende Stelle lautet:) " auf die Definitionen lässt sich anwenden, was Chamfort von den Freunden sagte, die man so in der Welt hat. Es gibt drei Arten von Erklärungen in der Wissenschaft: Erklärungen, die uns ein Licht oder einen Wink geben; Erklärungen, die nichts erklären; und Erklärungen, die alles verdunkeln. Die rechten Definitionen lassen sich gar nicht aus dem Stegreif machen, sondern müssen einem von selbst kommen; eine Definition, die nicht witzig ist, taugt nichts, und von jedem Individuum gibt es doch unendlich viele reale Definitionen" usw. Enders [2] meint, dass dieser Hinweis auf Chamfort sich auf folgende Stelle aus den "maximes et pensées "beziehe : " il paraît impossible que dans l'état actuel de la société il y ait un seul homme, qui puisse montrer le fond

1) Vgl. Min. II/209 Fussnote.
2) Schlegels Fragmente, hsg. von Enders, Inselbücherei Nr. 179 (S. 27, Anmerkung)

de son âme et les détails de son caractère, et surtout de ses faiblesses à son meilleur ami: mais (encore une fois), il faut porter le raffinement si loin, qu'il ne puisse pas même y être suspect, ne fût ce que pour ne pas être méprisé comme acteur dans un troup d'excellents comédiens".[1] Um zwischen diesem und dem Schlegel'schen Ausspruch eine Verbindung herzustellen, muss man sehr weit ausholen. Man muss etwa die Parallele aufstellen, dass die Definitionen ihre Definienda ebenso verbergen, wie der Freund sein Leben vor dem Freunde, oder , dass zwar nicht die Definitionen diese böse Absicht der Verunklärung haben ("pour ne pas être méprisé comme acteur") dass sich aber der Sinn vor den Definitionen versteckt, wie der Freund vor dem Freunde , und dass sie seiner bei aller Anstrengung nicht habhaft werden können. Aber dieser Vergleich ist sehr erzwungen. Denn wenn man nicht nur das von Enders zitierte Bruchstück ,sondern die ganze Maxime bei Chamfort liest , so ergibt sich, dass es sich da gar nicht so sehr um Freunde als um Heuchelei und Verstellung handelt,[2] und dass , wenn schon die Vorstellung für Schlegel das tertium comparationis war, gar nicht einzusehen ist, warum er da von den Freunden redet . Aus der Verlegenheit dieses hinkenden Vergleichs zieht uns ein Chamfort'scher Ausspruch :[3] " J'ai trois

1) wie auch Wh.IV/328

2) .... I/XXXIV

3) Aug. Ch. I/VII

sortes d'amis. Mes amis qui m'aiment, mes amis qui ne se soucient pas du tout de moi, et mes amis qui me détestent." Der Bau dieses Satzes stimmt völlig mit Schlegels Ausspruch überein, die Einteilung der Freunde hier wie der Definitionen da, in positive, indifferente und negative , ist so konkordant, dass ein Zweifel über die Richtigkeit unserer Annahme wohl ausgeschlossen ist. Dasselbe Zitat gibt Auguis in seiner Ausgabe von Chamforts Werken, (Paris 1828) in ganz verunstalteter Fassung: 1)
"J'ai trois sortes d'amis, mes amis qui me détestent, mes amis qui me craignent, et mes amis qui ne se soucient pas du tout de moi."
Wenn Auguis das Zitat nicht selbst so geistlos verstümmelt hat, sondern es schon in diesem Zustande überkam, so beweist es nicht viel Klugheit, es als Dokument von Chamforts Geist und Witz anzuführen. Unsere Annahme, dies sei das von Schlegel gemeinte Witzwort und nicht das, welches Enders mitteilt, wird noch dadurch bekräftigt , dass auch Wilhelm in seinen Rezensionen 4) das Zitat anführt und zwar in etwas veränderter Form ; er hat " haissent " statt " détestent" (W.Schl.X/303)
So wurde Schlegel noch besonders darauf aufmerksam gemacht. Übrigens scheint das Wort im Schlegel'schen Kreise kursiert zu haben. (Wie es ja überhaupt eins von Chamfort's geflügelten Worten geworden ist, das sich von Munde

---

1) Auguis Ch I/[illegible]
2) W.Schlegel [illegible]

zu Munde fortpflanzt wie das " guerre aux châteaux , paix aux chaumières" oder das " sois mon frère ou je te tue ")
Denn auch Caroline spricht davon in einem Brief an Wilhelm Schlegel 1) wie von etwas selbstverständlich bekanntem. (Erich Schmidt sagt in der Anmerkung zu diesem Brief 2) : " Chamforts Aphorismen kannte Caroline durch Wilhelm's Rezensionen .Sein Witz hatte stark auf Friedrich gewirkt.")
Dass dieser Aphorismus gemeint ist, scheint also gar nicht mehr fraglich. Abhängig von diesem Wort ist vielleicht auch das Fragment: "Zum grossen Nachteil der Theorie von den Dichtarten vernachlässigt man oft die Unterabteilungen der Gattungen. So teilt sich z.B. die Naturpoesie in die natürliche und in die künstliche und die Volkspoesie in die Volkspoesie für das Volk und in die Volkspoesie für Standespersonen und Gelehrte. " 3) Es ist das gleiche wie oben : Wie hier ein scheinbar in allen Merkmalen bekannter Begriff nach einem Einteilungsmerkmal in Unterabteilungen geteilt wird, die mit dem Inhalt des Begriffes in paradoxem Widerspruch steht. Hier hat wirklich "Chamfort's Witz auf Schlegel" gewirkt.

A. 425. " Die erste Regung der Sittlichkeit ist Opposition gegen die positive

1) Car. II/ 63
2) Ibd. II/607
3) A. 4.

Gesetzlichkeit und konventionelle Rechtlichkeit , und eine grenzenlose Reizbarkeit des Gemüts. Kommt dazu noch die selbständigen und starken Geistern so eigene Nachlässigkeit, und die Heftigkeit und Ungeschicklichkeit der Jugend, so sind Ausschweifungen unvermeidlich , deren nicht zu berechnende Folgen oft das ganze Leben vergiften. So geschieht's, dass der Pöbel die für Verbrecher oder Exempel der Unsittlichkeit hält, welche für den wahrhaft sittlichen Menschen zu den höchst seltenen Ausnahmen gehören, die er als Wesen seiner Art , als Mitbürger seiner Welt betrachten kann. Wer denkt hierbei nicht an Mirabeau oder Chamfort ? " Dieses hohe Lob ist eine Fortsetzung der Charakteristik im Lac. 111 .Man ist auf den ersten Blick versucht,nun auch folgendes Fragment auf Chamfort zu beziehen : "Warum sollte es nicht auch unmoralische Menschen geben dürfen , so gut wie unphilosophische und unpolitische ? Nur antipolitische und unrechtliche Menschen können nicht geduldet werden. " [1] Aber wenn Schlegel da wirklich Chamfort vor Augen gehabt hat, was niemand mehr nachweisen kann , - dann hat er Chamfort Unrecht getan. So sehr Chamfort sonst (z.B. in seinen Kunstanschauungen) die Nützlich-

---

1) A. 272

keit in Frage zieht, er kannte in sittlicher Beziehung ein absolutes Gesetz und nicht nur die utilitaristische Forderung, nicht zu schaden." ~~(Vgl. auch CH. IV/162)~~

Von den Zeitgenossen Schlegels spricht Steffens in seinen Erinnerungen [2] über Schlegels Beziehung zu Chamfort : " sein Witz war unerschöpflich und treffend. Auch gehörte er zu denen, die den Witz zu schätzen wissen; in dieser Rücksicht war ihm Chamfort sogar bedeutend. " Steffen lernte Schlegel im Jahre 1798 (?) in Berlin kennen , im "Fragmentenjahr ". Frau Unger, die ihm mit ihrem heftigen Gemütsart viel Not macht, und gar keinen Respekt vor seiner Zeit hat [4] und die er mit Vorliebe die Ungeheuer nennt, [5] schreibt an F. L. W. Meyer, (im Oktober 1798) , Friedrich Schlegel, der Chamfortierende , sei bei ihr gewesen. [6] Dass im Bewusstsein der Zeitgenossen Chamfort und Friedrich Schlegel irgendwie zusammengehörten, zeigt auch folgende Stelle in einem Briefe Varnhagens . (von 1809) " Im Diderot, C h a m f o r t , F r i e d r i c h S c h l e g e l , Lichten-

2) " Was ich erlebt" IV/304

4) Br.335

5) Br.394, 402, Carol.1/635, 638, 642.

6) Zur Erinnerg.an F.L.W.Meyer, II/41

berg und allen Besten, gibt es kein solch pikantes, unerschöpfliches, augenleuchtendes Glückswort - " 1)

---

1) Rahel Varnhagen, ein Frauenleben in Briefen S. 110.

2.) Stoffliche Beziehungen.

Wir geben nun eine Übersicht der Zitate, wo eine inhaltliche Verwandtschaft vorliegt. Inwiefern daraus auf eine direkte Beeinflussung geschlossen werden kann, sei dahingestellt. Es ist nur zu natürlich, dass von einem Buch wie Chamforts Maximen manches im Gedächtnis haften bleibt, zumal ja die markige und zugleich formal vollendete Diktion der Maximen das Behalten sehr leicht macht. [1] Es sind Rudimente, die in einer halbbewussten Zone des Gehirnes hängen bleiben und dann von neuer

---

1) So ist es vor Chamfort mit Pascal gegangen:

Pascal, Pensées (par Havet, Paris) S. 167 Nr. 9.	Chamfort IV/180
"On ne choisit pas pour gouverner un vaisseau celui des voyageurs qui est de meilleure maison ."	"La nécessité d'^être gentilhomme pour être capitaine de vaisseau est tout aussi raisonnable que celle d'être sécrétair du Roi pour être matelot ou Mousse"
S. 175 Nr. 2	IV/26.
La raison nous commande bien plus impérieusement qu'un maître : car un désobéissant à l'un on est malheureux et en désobéissant à l'autre on est un sot.	"Pour parvenir à pardonner à la raison le mal qu'elle a fait à la plupart des hommes, on a besoin de considérer ce que ce serait que l'homme sans sa raison. C'est un mal nécessaire.

Individualität umgefärbt ans Tageslicht treten. Nur eine solche Beziehung gibt es bei Chamfort und Schlegel. Sein Fragmentenhunger mag neben der unbewussten Assimilation auch noch eine bewusste Suche nach geeignetem Stoff hervorgebracht haben, denn er meinte, "die Menge der Fragmente müsse es machen" 1), beauftragte Caroline, aus seinen und Hardenbergs Briefen, woher sie wolle, aus Himmel und Erde Fragmente zu exzerpieren 2), und schreibt an Wilhelm: "Werdet Jhr mir denn gar keine schicken? Willst Du keine machen? Will Caroline keine machen? Will Auguste keine machen? Bei Tische könntet Jhr das sehr gut, Auguste kann sie gleich aufschreiben." 3) Auch Schleiermacher beklagt sich: "Mir hat er das Onus auferlegt, dass ich seine philosophischen Papiere wie ein Trüffelhund habe abtreiben müssen, um Fragmente und Fragmentensamen aufzuwittern. Er selbst hat viele ganze Tage nichts als Striche gemacht, wie ein Silberprobierer." 4)

Da eine Einteilung nach dem Merkmal der bewussten und unbewussten Entlehnung sich doch nur auf anfechtbare Eindrücke unbestimmter Natur stützen könnte, lassen wir nun ohne solche Scheidung die verwandten Aphorismen folgen:

---

1) Br. 351

2) Br. 335

3) Br. 327

4) Br. 343

R.[1] Ch. IV/62	Schl. A.85.
"Les maximes générales sont dans la conduite de la vie ce que les routines sont dans les arts."	"Grundsätze sind fürs Leben, was im Kabinett geschriebene Instruktionen für den Feldherrn."
IV/20	Lyc. 127
"Il y a des gens à qui on n'a besoin que de présenter le vrai pour qu'ils y courent avec une surprise naive et intéressante. Ils s'étonnent qu'une chose frappante leur ait échappé jusqu'alors."	" Es ist indelikat, sich ~~zu~~ darüber zu wundern, wenn etwas schön ist oder gross; als ob es anders sein dürfte".

Allerdings ist die Verwandtschaft ziemlich gering. Der Ausgangspunkt ist der gleiche, aber die Folgerung ist anders. Chamfort wird durch das, was er sieht, an die Dummheit der Menschen erinnert. Schlegel sieht dasselbe und erinnert sich an die Notwendigkeit des Schönen. Beide machen sich lustig: Chamfort über das Bestehende, die Einbildung, den Egoismus der Menge; Schlegel über das Mangelnde, ihr Misskennen hoher Ideale. (Zum Stoff vergl. auch Ch. IV/11 "En général, si la société .....").

IV/170	A. 318.
R.[1] "Peu de philosophie mène à mépriser l'érudition, beaucoup de philosophie mène à l'estimer."	"Heraklit sagte, man lerne die Vernunft nicht durch Vielwisserei. Jetzt scheint es nötiger, zu erinnern, dass man durch reine Vernunft allein noch nicht gelehrt werde."
R.[1] IV/138.	Min. II/363.
"Ce que j'ai appris je ne le sais plus; le peu que je sais encore, je l'ai deviné."	" Alles Denken ist ein Divinieren".

1) Die mir R. bezeichneten ~~Sätze~~ Zitate finden sich auch in der Wilhelm'schen Rezension, sodass Friedrich noch besonders darauf aufmerksam gemacht wurde.

Man sieht, wie Schlegel aus Chamforts subjektiver Beobachtung einen abstrakten Satz gewinnt. (Vgl. noch Ch. IV/174, IV/179, Schl. A. 82).

Ch. IV/371.

"Ne se brouille pas avec moi qui veut".

Lyc. 74.

"Man kann Niemandem ein Ärgernis geben, wenn er es nicht nehmen will."

Ch. IV/145.

"Quand un homme et une femme ont l'un pour l'autre une passion violente, il me semble toujours que quelques soient les obstacles qui les séparent, un mari, des parents etc., les deux amants sont l'un à l'autre de p a r l a n a t u r e, qu'ils s'appartiennent de d r o i t d i v i n, malgré les lois et les conventions humaines".

A. 34.

"........ Schon darum sollte die Willkür, die wohl ein Wort mitreden darf, wenn es darauf ankommt, ob einer ein Individuum für sich oder nur der integrante Teil einer gemeinschaftlichen Persönlichkeit sein will, hier so wenig als möglich beschränkt werden; und es lässt sich nicht absehen, was man gegen eine Ehe à quatre Gründliches einwenden könnte. Wenn aber der Staat gar die missglückten Eheversuche mit Gewalt zusammenhalten will, so hindert e r dadurch die Ehe selbst, die durch neue, vielleicht glücklichere Versuche befördert werden könnte".

Ch. IV/161.

" Il y a une certaine énergie ardente, mère ou compagne nécessaire de telle espèce de talents, laquelle pour l'ordinaire condamne ceux qui les possèdent au malheur, non pas d'être sans morale, de n'avoir pas de très beaux mouvements, mais de se livrer fréquemment à des écarts qui supposeraient l'absence de toute morale. C'est une apreté dévorante dont ils ne sont pas maitres et qui les rend très odieux. On s'afflige en songeant que Pope et Swift en Angleterre, Voltaire et Rousseau, en France, jugés non par la haine, non par la jalousie, mais par l'équité, par la bienveillance, sur la foi des faits attestés ou avoués par leurs amis et par leurs

A. 425.

(schon zitiert S. 43):
"Die erste Regung der Sittlichkeit ist Opposition gegen die positive Gesetzlichkeit und konventionelle Rechtlichkeit, und eine grenzenlose Reizbarkeit des Gemüts. Kommt dazu noch die selbständigen und starken Geistern so eigene Nachlässigkeit, u. die Heftigkeit und Ungeschicklichkeit der Jugend, so sind Ausschweifungen unvermeidlich, deren nicht zu berechnende Folgen oft das ganze Leben vergiften. So geschieht's, dass der Pöbel die für Verbrecher oder Exempel der Unsittlichkeit hält, welche für den

admirateurs seraient atteints et convaincus d'actions très-condamnables, de sentiments quelquefois très pervers. O Altitudo!"

wahrhaft sittlichen Menschen zu den höchst seltenen Ausnahmen gehören, die er als Wesen seiner Art, als Mitbürger seiner Welt betrachten kann. Wer denkt hierbei nicht an Mirabeau oder Chamfort? "

Ch. IV/218.

"Le public le public! Combien faut-il de sots pour faire un public ?"

Schl. Lyc. 35.

"Mancher redet so vom Publikum, als ob es jemand wäre, mit dem er auf der Leipziger Messe im Hotel de Saxe zu Mittag gespeist hätte. Wer ist denn dieser Publikum? -Publikum ist gar keine Sache, sondern ein Gedanke, ein Postulat, wie Kirche".

Ch. IV/33

"Les trois quarts des folies ne sont que des sottises".

Schl. Lyc. 92.

"....dies nicht ertragen und begreifen zu können, ist das Wesen der Torheit. Es schlechthin nicht zu wollen, der Anfang der Narrheit"

R[1]) Ch. IV/331.

"Mad. de Créquy me disait, du Baron de Bréteuil: Ce n'est morbleu pas une bête que le Baron: c'est un sot".

Schl. A. 79

"Die Narrheit ist dadurch von der Tollheit verschieden, dass sie willkürlich ist wie die Dummheit etc."

Die freilich unbedeutende, unbewusste Beeinflussung besteht hier darin, dass Schlegel sich wie Chamfort mit den feinen Unterschieden von Narrheit, Tollheit und Dummheit beschäftigt.

Ch. IV/140.

"L'homme peut aspirer à la vertu; il ne peut raisonnablement prétendre de trouver la vérité".

Schl. Lyc. 16.

"Man soll von jedermann Genie fordern, aber ohne es zu erwarten".

Viele Gedanken finden sich bei Beiden, ohne dass man von einer Beeinflussung sprechen

könnte, weil es eben Gedanken sind, die Beiden sehr nahe lagen, z.B. Ch. III/314 und Schl. A. 212 über Freiheit, Ch. IV/135 und Ed. Aug. V/312 und Schl. Lyc. 81 über unpersönliche Polemik, Ch. IV/16 und Schl. A. 375 über Biegsamkeit des Geistes, Ch. IV/100, Schl. Lyc. 71 über Verständnis für Witz, Ch. IV/103 und Lucinde S. 117 über die Bedeutung des Witzes in der Gesellschaft, Ch. IV/158 und Schl. A. 50 und A. 102 über Liebe und Frauen, Ch. 434 und Schl. A. 404 über Individualismus, Ch. IV/164 und Schl. A. 432 über die bewusste Produktion; oder man kann deshalb von einer Beeinflussung nicht sprechen, weil die entsprechenden Stellen bei Schlegel in Schriften stehen, die vor seiner Bekanntschaft mit Chamfort entstanden sind, z. B. Ch. IV/164: "Je dirais volontiers des métaphyciens ce que Scaliger disait des Basques : on dit qu'ils s'entendent mais je n'en crois rien" und Schl. Min. I/175 "....daher die eckichte Härte, der barsche Ton, das finstere Kolorit mancher sonst trefflicher deutscher Schriftsteller. Dieser Weg kann endlich soweit von der Einfalt der Natur, von dem grossen Wesentlichen und echter Schönheit entfernen, dass sich Zweifel regen dürften, ob jene ästhetischen Mysterien nicht etwa ein Orden ohne Geheimnis sein möchten, wo jeder glaubt, der andere wüsste es."

Und ferner die folgenden Stellen : Ch. IV/171 und Schl. Min. I/108 über die Verbindung von mittelmässigen Autoren und mittelmässi-

könnte,weil es eben Gedanken sind, die Beiden sehr nahe lagen, z.B.Ch.III/314 und Schl.A.212 über Freiheit, Ch. IV/135 und Ed.Aug.V/312 und Schl. Lyc. 81 über unpersönliche Polemik, Ch. IV/16 und Schl. A. 375 über Biegsamkeit des Geistes, Ch. IV/100, Schl. Lyc. 71 über Verständnis für Witz, Ch.IV/103 und Lucinde S. 117 über die Bedeutung des Witzes in der Gesellschaft, Ch. IV/158 und Schl.A.50 und A. 102 über Liebe und Frauen, Ch. 434 und Schl.A. 404 über Individualismus, Ch. IV/164 und Schl. A. 432 über die bewusste Produktion; oder man kann deshalb von einer Beeinflussung nicht sprechen, weil die entsprechenden Stellen bei Schlegel in Schriften stehen, die vor seiner Bekanntschaft mit Chamfort entstanden sind, z. B. Ch. IV/164: "Je dirais volontiers des métaphyciens ce que Scaliger disait des Basques : on dit qu'ils s'entendent mais je n'en crois rien" und Schl. Min. I/175 "...daher die eckichte Härte, der barsche Ton, das finstere Kolorit mancher sonst trefflicher deutscher Schriftsteller. Dieser Weg kann endlich soweit von der Einfalt der Natur,von dem grossen Wesentlichen und echter Schönheit entfernen,dass sich Zweifel regen dürften, ob jene ästhetischen Mysterien nicht etwa ein Orden ohne Geheimnis sein möchten, wo jeder glaubt, der andere wüsste es."

Und ferner die folgenden Stellen :
Ch.IV/171 und Schl. Min. I/108 über die Verbindung von mittelmässigen Autoren und mittelmässi-

gem Publikum: Ch. IV/167, IV/204, IV/206 und Schlegel Min. I/96 über die Abhängigkeit von günstigen Bedingungen, Ch. IV/185 und Ed.Aug. IV/9 mit Schl. Min. I/12 über Schmerz und Freude u.v.a.

Ab und zu wird ein Bild entlehnt:

Ch. IV/41.	Schl. A.394.[1]
"Il en est de la valeur des hommes comme de celles des diamants qui à une certaine mésure de grosseur, de pureté, de perfection, ont un prix fixe et marqué mais qui par de là cette mésure restant sans prix et ne trouvent point d'acheteurs".	"......man muss seine (des Witzes) Produkte nach dem Gewicht würdigen, wie Cäsar die Perlen und Edelsteine in der Hand sorgfältig abwog. Der Wert steigt mit der Grösse ganz unverhältnismässig und manche, die bei einem enthusiastischen Geist und barockem Äusseren, noch beseelte Akzente, frisches Kolorit und eine gewisse krystallne Durchsichtigkeit haben, die man dem Wasser der Diamanten vergleichen möchte, sind gar nicht mehr zu taxieren".

---

1) Einige Fragmente im Athenäum, welche von Schlegels Mitarbeitern herrühren, zeigen ebenfalls Beziehung zu Chamfort, nämlich :

Ch. IV/385.	Schleiermacher A.35.
"Je n'ai pas besoin de ce qui me manque".	" Der Cyniker dürfte eigentlich gar keine Sachen haben ....es kömmt also nur darauf an, die Sachen so nicht zu haben, als ob man sie hätte".

(Fortsetzung dieser Anmerkung siehe nächste Seite unten !)

Man kann also auch aus diesen wenigen Stellen, wo eine Beeinflussung höchstwahrscheinlich vorliegt, ersehen, wie weit der Einfluss gehen konnte und wo er durch die Persönlichkeit des Beeinflussten gehemmt wurde.

(Fortsetzung der Anm. von Seite 53!) :

Ch.IV/54.	Schleiermacher A.86.
"Celui-là fait plus pour un hydropique, qui le guérit de la soif, que celui qui lui donne un tonneau de vin".	"Echtes Wohlwollen geht auf Beförderung fremder Freiheit, nicht auf Gewährung tierischer Genüsse."

Hier ist es besonders deutlich, wie ein drastisches Bild Chamforts in der Romantik ins Philosophische übersetzt wird.

Ch.IV/108.	Novalis Ath.I 1/102.
"Des qualités trop superieures rendent souvent un homme moins propre à la société. On ne va pas au marché avec des lingots; on y va avec de l'argent ou de la petite monnaie".	" ....freilich muss jedes nützliche Buch wenigstens stark legiert sein. Rein ist das edle Metall in Handel und Wandel nicht zu gebrauchen."

Ch.IV/243.	Wilhelm Schl.A.18.
"....ce sont, disait-il, des chiens dans un tournebroche : il suffit qu'ils remuent les pattes, pour que tout aille bien".	".....er muss mit fort, oder er ist nicht besser dran als ein Hund im Bratenwender, der die Pfoten nicht vorwärts setzen will."

3.) Die Wurzeln von Schlegels Form.

" Le style c'est l'homme" sagt Buffon. Um zu einer Erkenntnis von Schlegels Form zu gelangen, muss man zu den Wurzeln seiner Persönlichkeit zurück - und von ihnen neu ausgehen.

Die Kant'sche Philosophie konnte mit einiger Gewaltsamkeit so aufgefasst werden, als ob seit Kant's kritischem Idealismus dem Geist überhaupt keine Schranken mehr gesetzt seien. War er bis dahin von der Aussenwelt durch eine unüberbrückbare Kluft getrennt gewesen, so bot sich nun die Möglichkeit, die Welt als Ganzes zu erfassen und alles Seiende unter einen grossen Oberbegriff zu bringen. Durch diesen hohen Irrtum über Kant ist die Romantik in Deutschland mitbedingt. Der eine grosse spiritus motor ist hier : D a s S t r e b e n n a c h d e r E i n h e i t . Es wikt durch alle Äusserungen des romatischen Geistes, in Kunst und Lebensführung. Aus allen Biographien ist es abzulesen. " In meinem Leben und philosophischen Lehrjahren ist ein beständiges Suchen nach der ewigen Einheit." 1) Alles hat Zusammenhang mit dem Ganzen. Man muss das Ganze genau kennen , um einen Teil zu verstehen. 2) "Niemals wird einer, der den Geist der Solonischen Gesetzgebung nicht kennt, die Winke der Alten über den Dithyrambus verstehen und werkann den pindarischen Rhythmus begreifen, dem die Sitten und die Staatsverfassung der Dorier fremd sind? "

1) Wind.II/525   2) Siehe a.Rouge S.297

3) Br. 255.

Und zwar strebt Schlegel nach einer Einheit, die besser mit dem Wort Allheit bezeichnet werden möge, wofern man sich darunter etwas Organisches und nicht nur etwa die locker gefügte Summe alles Seienden vorstellt. Es soll nichts , was ist (und unter das Seiende rechnet der Schüler Kants und Fichtes natürlich an bedeutender Stelle das Denkbare) irgendwie beschnitten werden. Auf eine Verschmelzung hat er es abgesehen , nicht auf eine Ordnung und Fügung. Wenn man Ecken abfeilte, ginge Substanz verloren. Um die Totalität der Erscheinungen zu beherrschen, braucht er ein System. Es darf freilich keines sein, das " tötlich für den Geist" wirkt,[1] kein Knochengerüst, sondern ein Adderngeflecht. Steppuhn sagt überdies :
" Er will das System als eine aus Widersprüchen bestehende Einheit, nicht aber als eine die Widersprüche auflösende Vereinheitlichung. Er will eine ausgesprochene Beherrschung der absoluten Totalität, aber ohne irgend eine formale Überwindung der konkreten Inhaltlichkeit mit ihren Gegensätzen." [2] Dieses System fand Schlegel nicht bei Kant, [3] sondern bei Fichte. Er lehrte die Allmacht des Subjekts und dehnte die Spannung des Geistes so weit hinaus, dass die ganze Wirklichkeit darunter Platz fand. Aber Fichte liess seinen Geist die Welt nur erschaf

---

1) A.53   2) Steppuhn S.275
3) "Von der Idealität alles positiven hat er (Ka nie auch nur den Schimmer einer Ahnung gehabt auch hat er die Positivität keines idealen nu einigermassen erweisen können. Von Vorstellun und Gegenstand muss eins das Zentrum, das andr der Horizont sein ,oder beide sich gegenseiti und wechselweise möglich, notwendig und wirklich machen. " (Wind.II/417

fen als einen Stoff für die sittliche Betätigung. Was Schlegel ersehnte, die vollkommene Vereinigung von Geist und Welt, ohne jegliche Praepotenz von einer oder der andern Seite, das konnte er schliesslich auch bei Fichte nicht finden. Die Erschaffung, Setzung und Bearbeitung der Welt vom Subjekt her ist nun auch noch zu progressiv, noch nicht cyklisch genug. Die Wechselwirkung von Vorstellung und Gegenstand war hier noch nicht erreicht. Wie Schlegel sie postulierte und sie bei Kant nicht fand, fährt er fort : " Dies dürfte schon über Fichte hinaus sein. Schelling ahnt's." [1] Erst bei Schelling bot sich die wahre " Ehe von Natur und Geist". [2]

Die zweite Haupttendenz, die sich natürlich aus der Tendenz der Einheit ergibt, ist die "V e r w i r k l i c h u n g ". Wenn man alles Seiende als Einheit auffasste, konnte man nicht mehr zwischen Idealität und Realität scheiden, noch viel weniger Werturteile mit diesen Begriffen verbinden. "Alle Realität soll ideal sein und alle Idealität real." [3] Dass die Einheitstendenz der Romantik sich nicht in Mystik verwandelt, wurde verhindert durch ihren Bewegungs- oder wie man von nun an sagen kann, Verwirklichungsdrang." Faire passer en acte toutes les virtualités, tel est le fond de sa doctrine et de la doctrine romantique." [4] Es ist keine Materialisiesung, und eine Realisierung nur dann, wenn man dies Wort, wie Schlegel dies tut, in seiner höchsten Bedeutung auffasst. Das Mittel zur

---

1) Wind.II/417. 2) Novalis. 3) Wind.II/419
4) Rouge S. 168 Vgl.auch Walzel DNL S.269

ist die Ironie. Die Ironie soll deutlich machen, dass es keine Darstellbare Tatsächlichkeit, sondern nur eine unfassbare Unendlichkeit gibt. Der neue Realismus soll nicht so sehr das Unendliche verwirklichen, als das Wirkliche verunendlichen. " Der Idealismus in jeder Form muss auf eine oder die andere Art aus sich herausgehen, um in sich zurückkehren zu können (wieder das Postulat des Kreises, des Cyklischen!) und zu bleiben, was er ist. Aus seinem Schoss wird sich ein neuer ebenso grenzenloser Realismus erheben." 1) Immer wieder ist von dieser Verwirklichung die Rede. 2) Sie ist für Schlegel die hergestellte " Harmonie des Ideellen und Reellen." 3) Manchmal erblickt er in der Kunst dieser Synthese der entgegengesetzten Weltströmungen, oft aber fasst er sich selbst widersprechend die Kunst nur als eine Seite der Antithese, die mit deren anderen Seite der Praxis erst die Synthese eingehen soll. Aber schliesslich war in der Kunst Einigung und Einheit nicht zu finden. Denn die Kunst hat es immer mit Grenzen zu tun, mit Abstecken, Gegensatz zwischen Einbezogenem und Aussengelassenem, mit Auswahl. Die Kunst ist Ausdruck. Und das Absolute ist vernichtet im Keim, wo ausgedrücktes und ausdrückendes sich auf einander beziehen. Wo Ausdruck ist, ist Relativität. Aber auch eine Verwirklichung findet in der Kunst nicht statt. Da gibt es überwirkliche Postulate, Ideen, Forderungen. Die Einheit ist vernichtet, weil die

---

1) Min. II/360 2) A.90,98,137,147,222,u.v.a.
3) Min. II/360.

Kunst eine Auswahl trifft, und nicht die ganze Wirklichkeit einbezieht. Die Verwirklichung ist vernichtet, weil die Kunst eine Umbildung des Wirklichen vollzieht, die ein der Verwirklichung entgegengesetzter Prozess iste, eine Entwirklichung. Diese Abtrennung einzelner Lebensteile und ihre planmässige Umgestaltung musste Schlegel ablehnen. Er verlangte nicht eine gegenseitige Steigerung von Kunst und Leben (wobei in dem "Gegenseitig" schon eine Antagonie schweigend mit verstanden wird) sondern eine Durchkreuzung, ja geradezu eine Auflösung von Kunst und Leben ineinander. Eine Idealkunst, die vom Tatsächlichen abstrahiert, um zum typischen zu kommen, gilt ihm kalt und lebensfremd, sinnlos. Gegen diese ganze Kunst ist sein Wesen gerichtet.

In Erscheinung tritt diese Gegnerschaft in seiner A b l e h n u n g d e r F o r m . Er erblickte in der Form nicht den einen Bestandteil einer erhabenen Synthese wie sie im klassischen Kunstwerk vorlag und wie er sie noch vor kurzem bei den Griechen höchlichst gefeiert hatte [1], e r e r b l i c k t e i n d e r F o r m d e n F e i n d a l l e s U n e n d l i c h e n .

1) Nun hatte sich freilich auch Schlegels Meinung über die griechische Kunst geändert. Er sieht darin nicht mehr die schöne Gliederung (wie z.B. im Aufsatz von den Schulen der griech. Poesie), sondern jetzt "hängen alle klassischen Gedichte der Alten zusammen, unzertrennlich, bilden ein organisches Ganzes, sind richtig angesehen nur ein Gedicht, das einzige, in welchem die Dichtkunst selbst vollkommen erscheint. (I.95 vgl.a. Min.II/385)

Die Form ist das Trennende; aber für Schlegel wird ein Werk zum Werk, unterscheidet sich vom Studium nur dadurch, dass es Ein und Alles[1] ist; und " nur durch Beziehung aufs Unendliche entsteht Gehalt und Nutzen".[2] Steppuhn nennt das, was die Form bringt, das Ebenmachen , das Einbauen ins Feste, "die negative Vereinheitlichung " [3] zum Unterschied von Schlegels Einheit , und diesen Gegensatz bekämpfte Schlegel, indem er die Form bekämpfte , sie mit allen Mitteln ihrer Macht zu berauben suchte, die Form sollte nun in effigie vernichtet werden und das geschah , indem das Prototyp der Form überhaupt, die strenge , die klassische Form, vernichtet wurde.

Auch die Stürmer und Dränger hatten die klassische Form bekämpft. Aber zwischen ihrer Form und der romantischen Friedrich Schlegels ist ein weiter Unterschied. Schlegels Form ist viel weniger revolutionär als die elliptische ha-und ach-Sprache der Stürmer und Dränger. Aber diese ist doch eine Form, wenn auch eine mit negativem Vorzeichen. Schlegels Form aber ist nicht ästhetischer Selbstzweck, sondern Mittel, eine Waffe im Kampf gegen das Erstarrte, ein Schlachtruf gegen den Rigorismus der Klassiker. Die Form sollte vernichtet werden: man stellte ihr die Unform gegenüber, auf dass sie in deren grellem Scheine erlösche.

---

1) Min. II/366

2) I. 3

3) Steppuhn S. 276.

In der letzten Konsequenz von Schlegels Weltanschauung war seine eigene romantische Form ebenso ein abzulehnendes Surrogat wie die klassische, nur dass es bei dieser schäffer ins Auge fiel. Die Folgerungen aus seinen Anschauungen gezogen ergibt - absolutes Schweigen. Kein Kunstwerk, sondern Werk, die Wirklichkeit nicht gestaltet, sondern erlebt, die Einheit nicht gefasst, sondern empfunden, Wort-und Gestaltlosigkeit die reine Geistheit.

Was er daher am ehesten als Formgattung gelten liess, was den schärfsten Gegensatz zur "negativen Vereinheitlichung " bot,waren das Fragment, der Aphorismus, das Gespräch,Memoiren und Briefwechsel. Bekenntnisse sind eine wichtige Kunstform.[1] Von den grösseren Formen stellt er über alle den Roman, diesen "lockeren Gesellen, der schnell alt wird und stirbt," [2]- d.h. nicht erstarrt, diese"Encyklopädie des ganzen geistigen Lebens eines genialischen Individuums". [3] Aus Schlegels Kampf gegen die erstarrende Gestalt stammt auch sein Drang ,die übereingekommene Termänologie auf den Kopf zu stellen. In seinen Schriften, vor allem in den Fragmenten, herrscht ein Überfluss an originellen Umdeutungen. [4] Da man die Sprache nun einmal nicht entbehren konnte, sollte sie wenigstens in heftiger Erschütterung versetzt werden, um

---

1) Min. II/131 , Min.II/137 ,II/152.II/374.
2) Min. II/121
3) Lyc. 78.

etwas an Ähnlichkeit mit dem Hergebrachten einzubüssen. Ein weiteres Symbol dieser Auflehnung ist die Störung der Illusion (wie z.B. in Tiecks Märchenkomödien) nicht ein Formproblem unter andern, nicht dass man so und nichts anders gestalten solle, drückte sie aus ; sondern sie negierte die Berechtigung der Gestalt überhaupt, indem sie den Mikrokosmos des Kunstwerkes am Makrokosmos des Lebens mass, und über die Diskrepanz in Gelächter ausbrach. Nichts war ihm so sehr ein Zeichen des Starren, wie das vollendete Kunstwerk. "Der Himmel behüte uns vor ewigen Werken"[1], denn "schlechthin unübertreffliche Vorbilder beweisen unübersteigliche Grenzen der Vervollkommung", während er immer ins Unendliche hinausströmen will. Dass man das All wohl ganz fühlen, aber nie ganz fassen kann, weiss er von sich, und deshalb ist alle Schönheit ihm nur Allegorie, und das Höchste kann man, weil es unaussprechlich ist, nur allegorisch sagen. [2]

Aber es ist darauf hinzuweisen, dass Schlegel durchaus nicht eine nebelhafte Verschwommenheit und unklare Wallung vorschwebte, wenn er das Wort Einheit aussprach. Nur "diejenige Verworrenheit ist ein Chaos, aus der eine Welt entspringen kann, " [3] und " die Phantasie des Dichters soll sich nicht in eine chaotische Überhauptpoesie ergiessen." [4] Auch die Unordnung ist bei ihm nicht das Verfliessen von allem

1) Min. II/121 2) Min. II/364

3) I, 71. 4) Min. II/355.

Vorhandenen zu einem Klumpen. Das System ist zwar etwas, was mit Feuer und Dolch getilgt werden müsste ,[1] aber der Geist des Systems ist etwas anderes als das System, er allein kann zur Vielseitigkeit führen [2] und Vielseitigkeit ist der Weg zur Allseitigkeit. [3] Nicht auf Trennung hat Schlegel es abgesehen, wir stellten fest, dass er sie als Feinding alles Absolouten bekämpfte, wohl aber auf Gliederung alles Absoluten. Novalis drückt diesen Gedanken sehr schön aus. : " Vor der Abstraktion ist alles Eins, aber ein Chaos; nach der Abstraktion ist wieder alles vereint, aber diese Vereinigung ist eine freie Verbindung selbständiger, selbstbestimmter Wesen. Aus einem Haufen ist eine Gesellschaft geworden, das Chaos ist in eine mannigfaltigere Welt verwandelt." "Es gibt nur einen Sinn und in dem liegen alle."[4] Auch Caroline schreibt an Novalis : " Der höchste Sinn besteht aus vielen. " [5] Denn eine Einheit ohne Gliederung ist plump, ist bäurisch, ist das Ungeistige Aufeinanderpappen geistiger Massen. Aber " das Universum in sich reifen lassen, das kann nur ein Geist, der ein System von Personen in sich enthält" und dieses "in freier Willkür gruppiert." [6] Dieses mit leichter Hand sich umgruppieren , diese Vielseitigkeit, macht den Wunsch möglich, ein recht freier und gebildeter Mensch möge sich selbst nach Belie-

1) Br. 126. 2) Br.111 3) Br. 126
4) J. 79. 5) Car.I/497 6) A.121.

ben philosophisch oder phililogisch, kritisch oder poetisch, historisch oder rhetorisch, antik oder modern stimmen können. [1] Und die Ansicht, dass der universelle Geist alle ursprünglichen ewigen Individuen, den ganzen Olymp in sich trage [2]. Philosophie ist logische Chemie, [3] d.h. das Element, wo alle Stoffe sich vermischen und verschmelzen.

Wir haben nun die Anschauungen kennen gelernt, die Schlegel zu seiner Grundform, dem romantischen Fragment, fürhten . Und die Wurzeln dieser Form aufzusuchen, nicht aber einen Überblick über Schlegels Weltanschauung zu geben, war hier der Zweck. [4]

4.) Das romantische Fragment.

" Friedrich Schlegel stempelt die Bequemlichkeit der Unform zum philosophischen und literarischen Grundsatz" sagt Haym, [5] und deutet damit das romantische Fragment psychologistisch, so als ob Schlegel hier aus der Not eine Tugend gemacht hätte, das was er nicht wollte oder nicht konnte, bemäntelt hätte durch die Behauptung, dass man es nicht solle. Anders wiederum sagt, das Fragment sei ein Symbol dafür , wie der Ausdruck sich bescheide vor der "unfassbaren ewig sich wandelnden und mit dem Unendlichen verbunenen Per-

---

1) Lyc.55 2) A. 451 3) A. 220 4) Über Schlegels phil. Anschauungen s.a. Haym, Kircher, Joachimi-Dege.
5) Haym, 243.

sönlichkeit, die die einzig berechtigte Einheit darstellt," und der gegenüber " das klassische Ideal der Geschlossenheit ein beinahe gotteslästerliches Unterfangen sei ." [1] Nein, nicht das Zeichen einer Ohnmacht sind die Fragmente, noch das eines gewollten Verzichts. Es war allerdings einer ihrer Zwecke, die Ohnmacht des Wortes gegenüber der Allmacht des Sinnes zu erweisen. Aber es handelte sich darin nicht um die Bewältigung des Stoffes (die gelingen oder misslingen konnte) sondern um die Überwältigung der Form überhaupt. Jedenfalls ist das Fragment durchaus bewusst entstanden. Im Jahre 1798 bildete es den Mittelpunkt des Interesses, und an zahlreichen Briefstellen kann man die Geschichte seiner Entstehung verfolgen und sehen , welchen Raum diese neue Form in Schlegels Gedanken einnahm. [3]

"Ein Fragment muss gleich einem kleinen Kunstwerke von der umgebenden Welt ganz abgesondert und in sich selbst vollendet sein, wie ein Igel". [2] Diese Forderung ist offensichtlich abgezogen von seinem Vorbilde Chamfort. Denn dessen Aphorismen entsprechen ihr viel mehr als Schlegels eigene Fragmente. Nicht die Menge machte es bei Chamfort, wie im Athenaeum, jeder Aphorismus steht allein, ein sinnvolles Einzelwesen, da und braucht sich nicht nach vor- nicht nach rückwärts umzudrehen. Schlegels Fragmente dagegen fangen in der Mitte an und hören in der Mitte auf. Sie könnten ad libitum fortgesetzt werden. Eigentlich sind sie gar keine Aphorismen, sondern kleine Ro-

---

1) Enders, Inselbücherei. Vorwort.
2) A. 206. 3) Br.336,356,360,u.a., Car.I/439,u.a.

mane. Hundert Dinge werden zusammengestellt und zur weiteren Erforschung dargeboten. Unermüdlich werden Fragen aufgeworfen, kaum jemals gelöst. Es genügt ihm, darauf hingewiesen zu haben, dass da etwas zu lösen ist. Er selbst erforscht nicht, er fordert, deutet, prophezeit. " Behaupten ist schwerer als beweisen" ,[1] mit diesem Satz hat Schlegel seine Rechtfertigung ausgesprochen gegenüber all jenen harmonisch Platten , die ihm Flüchtigkeit und Ungründlichkeit vorwarfen. In seinen Charakteristiken und Rezensionen knüpft er wohl an Gegebenes an , aber die meisten Fragmente sind ihrem Wesen nach Forderungen und schiessen über den Sachgehalt der Welt weit ins Irrationale hinaus.[2]

Chamforts "Maximes et Pensées" sind ein Glied in der langen Kette der französischen Aphorismenliteratur. Was er neues in diese dem französischen Geist sehr adäquate Form brachte, das ist sein Pathos, das Pathos der Revolution, und sein Weltschmerz, den Weltschmerz, der erst noch keimenden französischen Romantik. Schlegel aber hat in Deutschland die Fragmentenform fast aus dem Nichts erschaffen. Es war die typische Form für den romantischen, den deutschen Geist. " Wir Deutsche sind Hegelianer, auch wenn es nie einen Hegel gegeben hätte, insofern wird (im Ge-

---

1) A. 82 2) Von 127 Fragmenten im Lyc. sind über 20 Postulate, u.a. 8,10,20,23,37,43,44; u.s.w.; im Ath.v.319 über 70; u.zw. 3,28,32,42,50,92,111,214 246,252,297,431, u.s.w.

gegnsatz zu allen Lateinern) dem W e r d e n , der Entwicklung instinktiv einen reicheren Wert und tieferen Sinn zumessen, als dem, was "ist". Wir glauben kaum an die Berechtigung des Begriffs " sein ".[1] Die abgebrochene , lockere , nicht gebaute Fragmentenform ermöglichte es, dieses ewige Werden am deutlichsten abzuspiegeln. Sie hatte den denkbar weitesten Abstand von der planmässigen und abstrahierenden klassischen Form, die vernichtet werdm sollte. So wurde das Fragment denn auch als Waffe gehandhabt, an der sehr wohl mehrere anfassen können, damit der Stoss kräftiger wird. Das bedeutet es, wenn Schlegel mit Wilhelm, Caroline, Novalis, gemeinschaftlich Fragmente schreiben will [2] (wenn allerdings auch eine unschuldige Spielfremde an der neu - entdeckten Form hier mitwirkt.) Sein Ideal war " ein bunter Haufen von Einfällen,die, nur vom Geiste eines Geistes beseelt, nach einem Ziele zielen" [3], ein System von Fragmenten.[4] So ein System von Fragmenten sind seine gesamten Werke. "Deine Rezension von Niethammers Journal hat den gewöhnlichen Fehler deiner Schriften; sie reizt, ohne zu befriedigen, sie bricht da ab, wo wir nun gerade aufs beste gefasst sind- Andeutungen, Versprechungen ohne Zahl, Augen haben deine Schriften genug - helle, seelenvolle keimende Stellen - aber gib uns auch endlich - wo nicht etwas brauchbares,doch etwas

---

1) Nietzsche,fröhliche Wissenschaft
2) Br. 304/307/310.
3) Lyc. 103.
4) A.77.

Ganzes, wo man auch kein Glied mehr sublieren muss," [1] schreibt ihm Novalis. Aber Schlegel empfindet dies Fragmentarische nicht als Mangel. Das " Reizen ohne zu Befriedigen" war einer seiner Hauptzwecke ; der Entstehungsgrund der "mystischen Terminologie" [2] wenn auch Ausdruck eines neuen Lebensgefühls, ist doch hauptsächlich von diesem Gesichtspunkt aufzufassen. Durch geheimnisvolle Verundeutlichung sollten die oberflächlichen Leser abgewehrt, die ernsthaften dagegen zu tieferem Nachdenken gezwungen werden. " Vernehmt mich nur jetzt und merket, warum ihr euch nicht verstehen könnt untereinander, so habe ich meinen Zweck erreicht. Ist der Sinn für Harmonie geweckt, dann ist es Zeit, das eine, was ewig wieder gesagt werden muss, harmonischer zu sagen . " [3] Fast wird man an den Evangelisten Johannes erinnert : Ich habe euch noch viel zu sagen , aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen. - An anderer Stelle heisst es : "Warum soll ich Missverständnisse darbieten, wenn niemand sie ergreifen will ? " [4]

Chamfort schreibt die Biographie des ancien régime in Anekdoten ("ein Anekdotenmeister muss alles in Anekdoten zu verwandeln wissen "verlangt Novalis) [5] Manchmal verzichtet er auf jeden Kommentar, und dadurch erhalten seine genialen Einfälle eine besonders pikante Note. [6] Aber durch die helle Glätte seiner Sätze schreit sein " leidendes, glühendes" Herz [7] nach

---

1) R.Br. 188   2) Dilthey, Schleiermachers Leben, III 71.   3) I. 121
4) "Über die Unverständlichkeit" Min.II/390, vgl.a. Nietzsche, Fröhl.Wissenschaft Nr.381.
5) Ed.Heilbrohn, II/98   6) Wilhelm Sohl.A 171
7) Nietzsche, Fröhl.Wissensch.Nr.95

Reform, nach Revolution, nach praktischen Mass-nahmen, nach Handanlegen, Bessern und Wenden. Unter seinem gleichmütig konstatierenden "man sagt" ich bemerkte " "es geschah" verbirgt sich der zentrifugalste Wille zur praktischen Tat. Schlegels Form dagegen ist höchst politisch und kämpferisch. [1] :"man soll" " es wird" " es muss" u.s.w. und hinter dieser tätigen Bewegtheit steckt doch nur din höchst zentripe-tales Spiel des Geistes, der sich um sich sel-ber dreht. Der Realist hat trotz allem keine Beziehung zur Aktualität. Sein Individualismus begreift einen Universalismus , aber einen Sozi-alismus schliesst er aus. Sein Reich ist nicht von dieser Welt.

Schlegel glaubte sich Chamfort ver-wandter, als es wirklich der Fall war. In Cham-forts Art, einfach zu erzählen, was er beobach-tet hat, glaubte er den schlagendsten Beweis für seine Ablehnung der künstlerischen Gestalt zu erblicken und zu erkennen, dass man im blos-sen Hinsprechen, ohne zu bilden, schon des Sin-nes habhaft werden könne. Sein Missverständnis war aber dies: Im französischen Geist ist das formale Prinzip an und für sich da, und überall da. Es dokumentiert sich auch in dem scheinbar Ungeformtesten, im simpelsten Satz. Denn schon in der Stoffwahl gibt es ein Formales. Man kann als Franzose jeder Kunst fernstehen und es er-gibt sich doch Geschlossenheit, Geste, Gestalt. Das ganze Leben ist geformt, Form nicht der Gegen satz zur Unform, sondern ein Absolutes. Und so be-sitzen auch Chamforts Aphorismen trotz ihrer Ab-sichtslosigkeit [2] alle französischste Eleganz, Glätte, prägnante Schärfe und Exaktheit.

---

2) Er schrieb sich seine Beobachtungen auf Zettel, ohne sie zu feilen, ohne an Wirkung zu denken.

5.) Der Einfluss in der Form.

Börne sagt, dass die französische Sprache gar kein Kupfer- nur Silbergeld habe und dass deshalb ein schlechter französischer Schriftsteller immer besser schreibe als ein schlechter deutscher. [1] Schlegel lässt diesen Vorteil des Instruments nicht ohne weiteres gelten: " Die Klarheit der französischen Sprache ist gar nicht ursprünglich, im Gegenteil, sie ist klar aus demselben Grunde, wie man in Holland reinlich ist, weil man sonst vor Schmutz umkommen würde." [2] Immerhin muss man bei einer Vergleichung in Betracht ziehen, dass schon die Sprache an sich die Nachahmung oft erschwerte. Ebenfalls grossenteils in Sprachlichem begründet ist Chamforts Witz, der in Schlegels Augen dem ohnedies schon Hochverehrten die Krone höchsten Verdienstes verlieh : Die Abkürzungen durch Partizipialkonstruktionen u.a.m. sind im deutschen schlechthin unwiederholbar. Der Stil ist "periodischer, wie es einem Deutschen geziemt". [3] Schlegel war nun auch noch besonders weitschweifig und viel zu schwer, um die graziöse Leichtigkeit des bon mot treffen zu können. Seine Begeisterung für diese Äusserungsart von Chamforts Geist verliert sich daher auch schnell.

Wenn man die Fragmente im Lyceum, im Athenaeum von 1798 und in dem von 1800 durchgeht, so sieht man, wie der Einfluss Chamforts sich stufenweise verringert und schliesslich

1) "Schilderungen aus Paris".

2) Fr.Schl. Europa 1/2 S. 139.

3) Min. II/131.

ganz verliert. Im Lyceum eine Menge knapper Definitionen, die allerdings nur der Form nach hell, dem Inhalt nach recht dunkel sind.[1] Der Wert der Pointe wird anerkannt.[2] und die Fragmente zu präziser Kürze zugestutzt. Dieses Wort sagt das rechte. Denn das Wesen der Schlegel'schen Aphorismen ist nun einmal die Kürze nicht und man spürt hier immer etwas von Scherenschnitten. Kommt man zum Athenäum, so findet man " pfündigere Gedanken" [3]. Er verwirklichte die dem Bruder gegenüber ausgesprochene Absicht: mehr kondensierte und komplette Abhandlung und Charakteristik zu geben als Einfälle. [4] Wiederholt weist er darauf hin, wie die Fragmente im Athenäum sich von denen im Lyceum unterscheiden würden.[5] Die Ideen schliesslich von 1800 stehen schon auf anderem Boden. In der Nachschrift an Novalis sagt er : "dein Geist stand mir am nächsten bei diesen Bildern der unbegriffenen Wahrheit." [6] Hatte er sich im Lyceum noch in halb unbewusstem Spieltrieb in der Chamfort'schen Manier versucht, so gab er das nun auf und bekannte sich zu seiner eigenen Art. " Ich glaubte, unter meinen ersten 150 wären viele , wenn auch nicht eben witzig, doch flüchtig und leicht genug. Ich halte die Flüchtigkeit nicht eigentlich für den schönsten Vorzug von Fragmenten. Mir wird gleich so

---

1) Vgl. Lyc. 9,48,82,83,90 etc.
2) Lyc. 109. 3) Br. 361. 4.) Br. 304
5) Br. 304, 376,377,426.
6) Min. II/307.

bange, sie fliegen gar weg. Ich dachte, meinen ersten Schwärmern könnte ich schon ein tüchtiges Gedicht an die Beine hängen." [1] Seine langen Fragmente werden für seine besten gehalten und er glaubt, das sei richtig. [2] Der Wert eines Fragmentes scheint ihm im Gewicht zu liegen. [3] Wie er sich die Form seiner Fragmente dachte, sieht man ferner aus folgender Stelle: " Es scheint mir, dass vermischte Gedanken so gesagt sein müssen, wie man sie auch wohl für sich in sein Taschenbuch hätte aufschreiben können. Du hast das Publikum immer leibhaftig vor dir stehen und scheinst mir überhaupt in Gefahr zu sein, Epigramme oder lyrische Fragmente in Prosa statt eigentlicher Fragmente zu schreiben. " Lyrisch war in der Tat nichts an Schlegel , und so setzte er auch fort :"ein Fehler, vor dem ich freilich gesichert bin." [4] Aus vielen Briefstellen sieht man, wie ihm die Fragmente am Herzen lagen, wie er damit sein Bestes zu geben gedachte, und alles darin bringen wollte, wovon sein vielseitiger Geist erfüllt war. W i e die Fragmente geworden sind, sind sie echt Schlegel; auch diejenigen, die wir in Form oder Inhalt auf fremden Einfluss zurückführen können; er hat darin, wie Enders sagt , [5] nichts angenommen, was seiner Natur zuwider war. Was er aber annahm, das erhielt so sehr seine Farbe, dass man es nicht mehr aus dem System seiner Persönlichkeit weg-

1) Br. 358 2) Br. 363 3) Br. 361.
4) Ibd. 5) Enders S. 381

denken kann. Aber d a s s es Fragmente geworden sind, ist sicher teilweise auf Chamforts Einfluss zurückzuführen. Das Fragmentarische war Schlegels Naturform, das Aphoristische aber durchaus nicht. Ihm fehlte das, was er von andern so dringend verlangte : Selbstbeschränkung. Eine Auswahl zu treffen, zu runden, zu bilden. lehnte er ab. Es war seine Art nicht, sich vorsätzlich aus der eigenen oder fremden Literatur Muster herauszuholen, nach denen er seinen Aphorismus hätte bauen können. Aber der Aphoristiker Chamfort wurde ihm gewissermassen in den Weg gelegt. Mit genäschigem Eifer saugte er sich an Chamforts Maximen fest; und , sich täuschend über das wahre Wesen dieser Aphorismen meinte er, in ihnen die ihm adäquate Form gefunden zu haben. Hatte er noch geschwankt, welchen Weg er jetzt einschlagen sollte, nun war es entschieden : in Bruchstükken, deren jedes aber ein kleiner Kosmos, deren Masse ein einheitliches Ganze werden sollte, sprach er die neue Lehre aus, teilte er sich mit, redete zu den andern; eigentlich aber immer nur zu sich selbst. Wir meinen mit Sicherheit annehmen zu dürfen, dass Chamfort sein Vorbild war und dass sich auch die eine oder andere Briefstelle auf ihn bezieht, vor allem die, wo Schlegel sich gegen seinen Bruder auf " das Beispiel aller Männer, die wir andere bewundern und die für uns das Dasein, den Charakter und die Grundsätze der Gattung (des Fragments) ausser Zweifel setzen" beruft.[1]

---

1) Br. 360.

Wieso ist nun bei Schlegel etwas so ganz anderes aus dieser Gattung geworden ? Unter den Händen wuchs ihm der Stoff. Im Lyceum hatte er noch einzelne Einfälle, paradoxe Gedanken und Bruchstücke der romantischen Theorie aneinandergereiht, ohne ein Programm aufzustellen. Auch gilt noch am ehesten von den Lyceumsfragmenten Walzels Bemerkung : man meine bei Schlegels Aphorismen, Chamfort in Übersetzung zu lesen und umgekehrt. [1] Jedoch auch hier fällt schon in die Augen, dass Schlegel die Handhabung seiner neuen Waffe nicht so ganz leicht fiel, dass das Prinzip "die grösste Masse von Gedanken in den kleinsten Raum"[2] oft in Kollision geriet mit seinem Expansionsdrang, mit der natürlichen Scheu vor Grenzen, seien es die der Denkbarkeit, oder auch nur der Syntax. Im Athenäum lag nun schon ein ganz bestimmter Plan vor : eine [illegible] von Universalität [3] sollte die Grundlage sein, aus der der Bau der romantischen Doktrin herauswuchs. An 50 meist längere Fragmente stellen die neue Lehre auf, sehr viele andere sind von ihr durchwirkt, und man kann sie leicht in dogmatische Sätze verwandeln. Auch das Stoffliche hat eine Veränderung erfahren : Im Lyceum handelt es sich vor allem um Kunst [4], Künstler [5] Antike [6] und Moderne [7], Publikum [8] etc. Im Athenäum ist das Interesse viel mehr der Philosophie zugekehrt. Neben vielen Fragmen-

1) Walzel DNL XXIX. 2) Br.376 3) Br. 369 u.376
4) Lyc. 4,8,12,13,14,20,21,23,24,30,32,33,37,43,45, 49,52,53,54,61,62,64,65,73,75,79,87,94,95,97,98, 100,103,113,115,119,121,124,125.
5) Lyc.1,68,58,87,88. 6) Lyc.11,39,44,46,60,91,105,
7) Lyc.76,84,93,107. 8) Lyc.2.35,70,72,79,85.

ten, die dieselben Fragen wie die im Lyc. behandeln, steht nun die überwiegende Masse von 88 Fragmenten über Philosophie, davon allein 10 über Kant, und ausserdem 70 über abstrakte Begriffe (Freundschaft, Sittlichkeit etc.) Wieder 2 Jahre später die " Idee", s.B ein neues Bild, Religion und kosmische Gefühle haben jetzt den ersten Platz inne. Die Weichheit und Versonnenheit des Novalis muten uns daraus an, von Chamforts harter Klarheit ist nichts mehr wahrzunehmen. Der unersättliche Problemjäger Schlegel war von diesem Objekt schon weiter geeilt in dämmerigere Wälder und hatte Chamfort im hellen Mittag dahinten gelassen.

Auch in der Form hat sich vieles geändert. Im Lyceum noch mehr Bildhaftigkeit, Plastizität der Sprache, sichtbare Gedanken, durch fassliche und reale Vergleiche [1], Metaphern, [2] u.s.w. ausgedrückt. Im Athenäum überwiegen unsinnliche Vergleiche, wo als Vergleichsgegenstand etwas Abstraktes herangezogen wird [3], allenfalls noch Gestalten und Ideen aus einem Buch. [4] Die Anschaulichkeit ist einer körperlosen Dialektik gewichen, einem Operieren mit sonderbar unwirklichen Begriffen, die in ihrer Neuheit und Originalität oft unverständlich bleiben oder erst

---

1) Lyc. 5, 21, 24, 27, 32, 34, 41, 54, 55, 77, 81, 91, 92, 95, 97, 103, 119.

2) Lyc. 8, 10, 22, 24, 36, 49, 88, 90, 95, 103, 112, 117, 119, 125.

3) A. 29, 66, 73, 76, 82, 84, 97, 113, 116, 120, 146, 155, 157, 163, 220, 279, 308, 359, 365, 366, 428, 438, 445.

4) A. 21, 27, 48, 82, 99, 105, 268, 319, 325.

durch eine Definition begreiflich werden müssen. Diese Definitionen , die man produktiv nennen kann, vollziehen die schon vorhin erwähnte Umschmelzung der überkommenen Begriffe, indem sie Merkmale heraushoben, auf die man bisher nicht geachtet hatte[1] oder dem scheinbar bekannten Begriff durch Verbindung mit einem fernliegenden eine neue Färbung geben.[2] Wenn Schlegel sagt : " Ein Dialog ist eine Kette, ein Kranz von Fragmenten "[3] oder : "das Wesen der komischen Kunst ist der enthusiastische Geist und die klassische Form",[6] so ist dies ganz anders aufzufassen, als wenn Chamfort sagt , Talent sei die Fähigkeit, seinen Gedanken Geist zuzufügen, indem man sie in Verse bringe.[4] Niemals geht Schlegel darauf aus, eine komische Wirkung durch seine Paradoxe hervorzubringen. Er verschmähte auch den starr gewordenen Witz und liess nur die Situationskomik gelten.[5] Nur was im Fliessen mitströmte, war ihm wertvoll, die Ruhepunkte auf dem eiligen Weg galten ihm kleinliche Hindernisse. Seine Eile , sein Weiterstürmen, war so stark, so heftig, dass er nicht einmal innerhalb eines kurzen Fragmentes sich auf einen Gedanken beschränken und konzentrieren konnte:aufgerufen zu einer Äusserung,drängten sich seinem

1) Lyc.9, 27,34,56,63. A, 51,64,80,96,98,113,263, 369,451, u.s.w.
2) Lyc.26, 29, 35, 59, 65, 75,82,83,A. 18, 77,213, 246, 300, 344 , 366, 427, 438, 441.u.s.w.

3) A. 77. 6) A. 246
4) Ch. IV/166
5) Vgl. Steffens IV/302.

beweglichen Geist neue Ideen zu , er verzichtete auf das, was er zuerst geplant hatte und shhweifte endlos ab. Daher die verwirrende Wirkung, die seine Fragmente erzeugen. Er beginnt z.B. [1]: " Da man immer so sehr gegen die Hypothesen redet, so sollte man doch einmal versuchen, die Geschichte ohne Hypothesen anzufangen. Mann kan n nicht sagen dass etwas ist, ohne zu sagen , was es ist. Indem man sie denkt,bezieht man die Fakta schon auf Begriffe - " hier kommt ein neuer Einfall : " Und es ist doch wohl nicht einerlei,auf welche. Weiss man dies,so bestimmt und wählt man sich selbst unter den möglichen Begriffen die notwendigen ...."oder:[2] (über den Stil, den historische Werke haben sollen)....." wodurch das Werk nicht bloss mannigfaltiger, sondern auch systematischer werden würde. Es leuchtet ein, dass eine solche regelmässige Abwechslung nicht das Werk des Zufalls sein könnte, dass der Künstler hier ganz bestimmt wissen müsse, was er wolle, um es machen zu können; " nun kommt das neue hinzu:" aber es leuchtet auch ein, dass es voreilig sei,die Poesie oder die Prosa Kunst zu nennen,ehe sie dahin gelangt sind, ihre Werke vollständig zu konstruieren." Und ein dritter Gedanke : "dass das Genie dadurch überflüssig gemacht werde, steht nicht zu besorgen ...". Hierher gehören auch die nur halb ausgeführten Parallelen,wie dort ,wo der "Deputierte" und der "Repräsentant"

---

1) A. 226

2) A. 432. Vgl. auch Lyc. 46,119,A.100 u.a.

miteinander verglichen werden sollen, der Deputierte aber ganz vernachlässigt wird.[1] Bei Chamfort kommt so etwas kaum jemals vor,[2] aber für Schlegel ist es typisch. Seine Unruhe bezeigen auch Stellen wie diese : "....gemacht haben oder vielmehr immer noch machen ..."[3] das Nebeneinander von zwei Ausdrücken, wärend wenn man das zutreffende auswählte, ~~hi~~ grössere Klarheit entstanden wäre. Auch bei Shakespeare gibt es eine solche Häufung beinahe synonimer Ausdrücke, z.B.: " the spring, the head the fountain of your blood is stopped; the very source of it is stopp'd ." [4] Aber bei Schlegel ist es nicht Überfülle des Temperaments, wie bei Shakespeare, sondern etwas wie geistige Wucherungen. Zwischen diese breit ausladenden Fragmente schieben sich nun immer wieder solche, in denen er sein Vorbild in der äussern Knappheit erreichen will. Und nur in der äusseren gelingt es ihm auch. Um Sätze, wie : "Manieren sind charakteristische Ecken",[5] "Witz ist logische Geselligkeit " [6] u.v.a. mitdenken zu können, muss man schon mit Schlegel durch viele Sphären des Unsinnlichen gereist sein. Es ist hier nicht die Rede von der mystischen Terminologie, wo eben neue Begriffe geprägt werden, auch teilweise mit der Nebenabsicht, zu tieferem Nachdenken aufzufordern,[7]

1) A. 369, s.a. Lyc. 69.
2) Ch. IV/26 3) A. 153
4) Macbeth, Akt II, Sz. 1 5) Lyc. 83
6) Lyc. 56
7) Manche solcher termini werden aus den Briefen verständlicher; z.B. wird die "moralische Mathematik" aus A. 69 erläutert durch Br. 134.

Sondern von der Ungeschicklichkeit im Ausdruck. Wenn man dmit Chamforts knappe Aussprüche vergleicht! " amour , folie, aimable; ambition, sottise, sérieuse"[1] "quand on veut plaire dans le monde, il faut se résoudre à se laisser apprendre beaucoup de choses qu'on sait par des gens qui les ignorent" [2] " On souhaite la paresse d'un méchant et la silence d'un sot".[3] "Il faut savoir fair les sottises que nous demande notre caractère",[4] u.s.w. In dem Bestreben, diese knappe Präcision, wo jedes Wort unentbehrlich, aber auch kein ferneres nötig ist, nachzuahmen, entsteht oft eine Sentenz, die äusserlich an Chamfort erinnert, innerlich aber verworrdn und dunkel ist, da um an Worten zu sparen, der Sinn zugestutzt werden musste, z.B.: "alles beurteilen zu wollen, ist eine grosse Verirrung oder eine kleine Sünde,[5] Es fehlt zum Verständnis: Je nachdem, ob es unbewusst oder bewusst geschieht. Aber damit wäre der Satz zu lang geworden.

Die Unfertigkeit in Schlegels Fragmenten- im Sinne der Möglichkeit, sie weiterzuführen - zeigt sich auch dort , wo er einen Begriff in Unterabteilungen gliedert, eine Einteilung wie die der Grundgesetze der schriftstellerischen Mitteilung in 1. etwas zu haben, das mitgeteilt werden soll, 2. jemanden zu haben, dem mans mitteilt, 3. es wirklich mitzuteilen, erschöpfen den Begriff nur unzlänglich nach dem Merkmal der Mit-[6]

1) Ch. IV664 2) Ch.IV/110 3) Ch.IV/24
4) Ch.IV/34 5) Lyc. 102 6) Lyc.98

teilung. Wenn dagegen Chamfort sagt : "La société est composée de deux grandes classes: ceux qui ont plus de dînés que d'appétit et ceux qui ont plus d'appétit que de dîner [1] oder : "j'ai renoncé à l'amitié de deux hommes , l'un parcequ'il m'a jamais parlé de lui, l'autre parcequ'il ne m'a jamais parlé de moi. [2] So ist zwar auch nur nach einem bestimmten Merkmal eingeteilt, aber man gewinnt doch den Eindruck, dass hier kein Mensch mehr aussen geblieben sei. Diese Form der Umkehrung erleichtert es überhaupt, zu blenden und zu glänzen [3], und wird auch von Schlegel in dieser Zeit vielfach verwendet, z.B.: " Im Aristophanes ist die Immoralität legal und in den Tragikern ist die Illegalität moralisch" [4]. Sehr typisch für Schlegel ist die Form der Entgegnung, d.h. eine Antwort auf etwas, was ein Anderer gesagt hat, Fortsetzung mit Neuorientierung fremder Gedanken, z.B."Der Ursprung der griechischen Poeisie, sagt man, liege in der lydischen Doppelflöte. Sollte er nicht nächst dem auch in der menschlichen Natur zu suchen sein? " [5] Die Ansprache an das Publikum war verpönt. [6] Jedoch finden sich in den "Ideen" sehr viele solcher Anreden an den Leser, [7] und vor allem die Frageform ist sehr häufig. [8] Durch die Frage wird

---

1) Ch.IV/79 2) Ch.IV/239 3) Vgl.a.Ch.IV/431, IV/79, Ed. Aug. II/139 IV/34 u.s.w. Schlegel ~~A 240~~ vgl.auch A 56,240,242,302, 359 u.s.w.

4) A. 240.

5) A. 315 ,so a.n. Lyc.13,43,86,116.A. 3,12,71,218,234 235 , 256, 275, 318,324, 367,387,394,444.

7) ~~6)~~ I. 7,57,68,72,74,90,98,99,109,111,115,150,152.

6) ~~8)~~ Br.344, Br. 357. 8) Lyc.6,30,50,68,100, u.s.w. A.

immer irgendwo in den Raum ausserhalb des Fragments hinausgelangt; immer bleibt etwas offen. Und wenn die Frage auch nichts anderes bedeutet, als ein nachdenkliches Selbstgespräch, Abwägen eines Gedankens, den man nur zögernd ausspricht, so entsteht eben durch dieses Schwankende ein Gefühl von Unsicherheit, die die runde ,glatte Kontur des eigentlichen Aphorismus verwischt. Etwas, was den Schlegel'schen Fragen verwandt ist,sind die Aufforderungen Chamforts zum Weiterdenken: " qu'on réplique à cela " [1], "tirez à conséquence" [2] " à l'application " [3] . Die Dialogform war dem Schüler Platons und Hemsterhuis' nicht neu[4]. In Chamforts Dialogen [5] fand er die gewünschte geistreiche Zuspitzung dieser Form.

Bei der Untersuchung einer Dichtersprache spielen Vergleiche und Bilder natürlich eine Hauptrolle. " In Vergleichen besteht alle Poesie" sagt Wilhelm Schlegel.[6] Wir wiesen schon darauf hin, dass in der Fortsetzung der Fragmente die Vergleiche abstrakter werden. D a s s es überhaupt Vergleiche waren, ein Zeichen von Schlegels damaliger Entwicklungsstufe. Dass es a b s t r a k t e Vergleiche waren, Zeichen seiner innerstenn Natur, der Unsinnliches näher lag als Greifbares. Man vergleiche Schlegel : " Manieren sind charakteristische Ecken " [7] "Urbanität ist der Witz der harmonischen Universalität" [8] "Die Philosophie ist logische Chemie" [9] u.s.w.Dagegen Chamfort:

1) Ch.IV/185 2) Ch.IV/54 3/ Ch.IV/8

4) Siehe Br.344. 5) Ch.Bd.III
6) Ath. I/1 S.69 7) Lyc. 83
8) A. 438 9) A. 220.

" Un sot qui a un moment d'esprit étonne et scandalise comme des chevaux de fiacre au galop"[1] " les pauvres sont les nègres de l'Europe " [2] " il faut être juste avant d'être généreaux, comme on a des chemises avant d'avoir des dentelles " [3] " les courtisans.... auraient bien voulu, qu'on nettoyât l'étable d'Augias avec un plumeau "[4] u.s.w. Oft gelingen freilich auch Schlegel solche handgreifliche Anschaulichkeiten, z.B. :" Es hat etwas Kleinliches, gegen Individuen zu polemisieren, wie der Handel en détail"[7] " der Roman Vaublasse ist der Champagner seiner Gattung" [5] und besonders dieses, welches leider nicht in die Fragmente aufgenommen wurde : " die transcendentalen Begriffe behandelt Kant wie homerische Gäste ; erst lange nach dem Empfang werden sie gefragt, wer sie sind."[6] Der Vergleich als solcher ist eine Relativität, eine Gegenseitigkeit, deren Zentrum in dem = liegt. Schlegels Weitereilen stand diese Form (von der Aristoteles verlangt, sie müsse umkehrbar sein) im Wege , und es entsprach ihm viel mehr, dass von Punkt zu Punkt Fortschreitende ,wie etwa in den grossen romantischen Fragmenten. Wenn Chamfort einen etwas fernliegenden Vergleich bringt, so wird er vorbereitet, damit der neue Gedanke nicht verwirre . "Quelqu'un disait, que la goutte est la seule maladie qui donne de la considération dans le monde. Je le crois bien ,répondit M. c'est la croix de Saint Louis de la galantérie." [6] Würde er sagen : " La goutte est la croix de St. Louis de la galantérie", sowie Schlegel sagt:

1) Ch.IV/33, 2.) IV/204, 3.) IV,64. 4) IV/307
5) Lyc.41, 6) Wind.II 417 7)

" Ein Kritiker ist ein Leser, der wiederkäut"[1]
So käme die Pointe nicht so zur Geltung, denn ehe man den Gedanken begriffen hat, ist der erste Blitz vorüber. Der Klarheit Chamforts, der Unklarheit Schlegels entspricht es auch, dass der eine, indem er zwei Dinge in Antithese stellt, ein Merkmal festhält, während der andere alles neu und dadurch schwankend macht. Z.B. " en apprenant à connaître les maux de la nature, on méprise la mort, en apprenant à connaître ceux de la société, on méprise la vie ". [2] Und : "Aus dem, was die Modernen wollen, muss man lernen, was die Poesie werden soll, aus dem was die Alten tun, was sie sein muss. " [3] Manchmal gibt Chamfort ein allgemeines Beispiel und lässt ein Exempel darauf folgen. Ebenso Schlegel. Vgl. : " Le moment où l'on perd ces illusions, les passions de la jeunesse, laisse souvent des regrets; mais quelquefois on hait le prestige qui nous a trompé. C'est Armide qui brûle et détruit le palais où elle fut enchantée." [4] und : " der komische Witz ist eine Mischung des epischen und des jambischen. Aristophanes ist zugleich Homer und Archilochus. [5]

Wenn man von direkter formaler Beeinflussung sprechen kann, so sind es wohl hauptsächlich die <u>knappen Definitionen und Vergleiche</u>, die Schlegel sich zu imitieren bemühte. s.o. Eine besondere Art der Vergleiche sind die bei Chamfort wie bei Schlegel häufigen Pro-

---

1) Lyc.27 2) Ch.IV/41 3) Lyc.84 4) Ch.IV/30 s.a.IV/204 IV/395
5) A. 156.

portionalvergleiche, wie wir sie nennen möchten, da hier ein Verhältnis mit einem andern verglichen wird. "On fausse son esprit sa conscience, sa raison, comme on gâte son estomac." [1] Oder: " la pensée est à l'esprit, ce que marcher est à courir." [2] Und: "Das Druckenlassen verhält sich zum Denken, wie eine Wochenstube zum ersten Kuss." [3] Diese Form ist von besonderer Durchsichtigkeit und eigentlich der Idealtypus des "Igels". Chamforts Vergleiche sind sehr witzig. Das einfache Mittel, diese Wirkung zu erreichen, teilt er selbst mit: [4] Der Witz läge schon in dem Erzählten selbst; die Tatsachen seien voller Widersprüche, die man nur zu verbinden brauche, und der esprit, cette chose applicable à tout, [5] sei da. Eine andere Art um witzig zu sein, ist bei Chamfort beliebt: Die Umdeutung von Begriffen. Es ist nicht die mystische Terminologie Schlegels; es wird gezeigt, dass der tatsächliche Inhalt eines Begriffs mit dem, den man ihm gemeinhin in schweigender Übereinkunft zuschreibt, sich nicht deckt. Diese Diskrepanz von logischem und praktischem Inhalt geht manchmal bis zum direkten Widerspruch. [6] Diese Paradoxie ruft dann die komische Wirkung hervor.

---

1) Ch.IV/39 2) Ch.III/250 s.a. Ch./IV 44, IV 62, IV/64 etc.
3) A. 62 s.a. Lyc. 42, 51, A. 4~~8~~, 85, ~~116~~, 268, 365 I. 39, 43, 116.
4) Ch. IV/42
5) IV/164
6) z.B. In dem Zitat von den Freunden (s.S....) und A. 4, A. 82. vgl. auch:
"Ch.IV/294: l'honnête homme est une variété de l'espèce humaine." u. IV/220

Lyc. 116. "... Gewiss; nur gibt es sehr wenige Deutsche".

Die W o r t s p i e l e sind selten. Schlegel schätzte sie nicht und erst in der späteren Romantik (Brentano) gelangte diese Ausdrucksform zu voller Bedeutung. Jedoch hatte schon Wilhelm Schlegel theoretisch darauf hingewiesen.[1] Bei Chamfort findet sich ein einziges Wortspiel,[2] bei Schlegel auch nur wenige.[3]

Chamfort hatte auch eine ganz andere Ansicht von den Fragmenten. Ihm waren sie ein Résumé von Gedanken, die die Wenigen für die Vielen denken.[3a] Nur die Masse begnügt sich damit, diese Gedankenextrakte zu verallgemeinern und nimmt sich nicht die Mühe, den Denkweg, den der Aphoristiker zurückgelegt hat, ehe er zu seiner Maxime kam, nun umgekehrt nochmals zu machen.[4] Das sind keine Probleme, die Schlegel beschäftigen. Freilich entstanden auch seine Aphorismen aus der Fülle des zu Sagenden. Aber seine Fragmente waren nicht E x t r a k t e, sondern T e i l e von Gedanken. Was nicht Platz hatte, blieb eben ungesagt. Von der schönen Rücksicht, mit der bei Chamfort die Gedanken einander begegnen (und die Schlegel z.B. selbst von den Personen eines Romans verlangt) [5], weiss er wenig Gebrauch zu machen. Seines kleinen Romankapitel - und was anders sind die meisten Fragmente? - genügen seinen Ansprüchen: Lessing'sches Salz gegen die geistige Fäulnis, Randglossen zum Texte des Zeitalters zu sein.[6]

---

1) D.N.L.Nr.143, D.168, 12. Vorlesung üb. dramat. Kunst u. Literatur
2) Ch.IV/344. 3) z.B. Lyc.88, 82, 89, 113, A.25, 267, 319, 442
3a) Ch.IV/5. 4) Dasselbe sagt Wilh. Schlegel in seiner Rezension, ohne den Autor seines Gedankens zu zitieren.
5) A. 118. 6) Wilh. Schlegel A.259.

6.) Chamfort als Zeichen der Zeit.

In der Beziehung Schlegels zu Chamfort erblicken wir, nachdem wir so die Bedingungen ihrer Produktion und ihres Wesens aufgesucht haben, ein Können aber kein Müssen. Es lässt sich nicht rekonstruieren, wie Schlegels Entwicklung weiter verlaufen wäre, wenn Chamfort seinen Weg nicht gekreuzt hätte. Denn man kann eigentlich nicht bemerken, dass Schlegel durch Chamfort irgendwie aus seiner Bahn gedrängt worden wäre. Dürfen wir nach dem Vorhergehenden viele Fragmente auf Chamfort zurückführen, so ist uns die Annahme erlaubt, dass das Lyceum oder Athenäum ohne Chamfort ein etwas anderes Bild geboten hätte. Die Fragmente, diese "verdammten Dinger , die so sehr zusammenhängen" 1) hätten sich, um einiges pikante Salz 2) ärmer, enger zusammengeschlossen zu kompakterer Masse. Aber wir wollen nicht fruchtlosen Spekulationen nachhängen.

Wenn Schlegel etwas von Chamfort gelernt hat, so ist es vielleicht die ein wenig sachlichere Einstellung, Tatsachen zu beobachten, nicht nur Forderungen aufzustellen. Aber auch das bleibt ein schmales Gebiet. Überwiegend sind immer die Unwirklichkeiten. Schlegels heftiger Verstand stiess ihn auf manche Tatsache, aber er konnte sich nicht an ihr fixieren, stell-

---

1) Br. 359

2) Lyc. 97

te das eben erst aufgefangene Problem zur Diskussion hin und eilte weiter.

Haben wir nun untersucht, welche Rolle der Franzose, der Mensch, der Künstler Chamfort in Schlegels Geist spielten, so bleibt uns noch übrig, darauf hinzuweisen, dass auch der Revolutionär Chamfort für Schlegel von Bedeutung war. In einem Brief schreibt er : " Ich will dir's nicht leugnen, dass mir der Republikanismus noch ein wenig näher am Herzen liegt als die göttliche Kritik und die allergöttlichste Poesie." 1) Walzel meint, Schlegel habe sich an Chamfort und nicht an den früheren französischen Aphoristikern - er nennt Larochefoucauld - entzündet aus stilistischen Gründen. Gewiss. Aber sollte nicht auch das einen Eindruck gemacht haben, dass Chamfort eben Zeitgenosse war , dass sein grossartiger Tod , seine Rolle in der Revolution, noch in aller Leute Munde, seine Werke, der Niederschlag seines revolutionären Geistes, eben erst erschienen waren ? Es war das Vorbild des Staates der Menschenrechte, das Schlegel veranlasste, in seinem "Versuch über den Republikanismus" soweit über das lebendige Vorgehen der griechischen Republiken und die theoretischen Forderungen, die Kant im "Ewigen Frieden" aufgestellt hatte, hinauszugehen. Die französische Revolution ist ihm eine der grossen Tendenzen des

---

1) Br. 278

Zeitalters [1], ausserdem aber der Mittelpunkt und Gipfel des französischen Nationalcharakters. [2] Das grosse Ereignis zwang jeden Zeitgenossen, Stellung zu nehmen. " Wer mag sich im Staub des Altertums begraben,wenn ihn der Gang seiner Zeit alle Augenblicke wieder auf- und mit sich fortreisst ! "ruft Schelling aus [3]. Es war die gewaltige Intensität dieser Bewegung, die alle Romantiker hinriss. Das, was die Zeit in ihnen allen gesät hatte, war in Frankreich aufgebrochen und hatte ein weithin sichtbares Feuerzeichen an den Himmel gemalt. Für Schlegel war die Revolution eine Hieroglyphe der neuen Zeit. Und wenn er sie später [4] hauptsächlich als das Heftigste Incitament der schlummernden Religion feierte, unter ihren Führern die "Mystiker [5] - Robespierre - an erster Stelle sah,im Jahre 1796 war sie ihm noch die reichhaltigste aller Naturerscheinungen, [6] sah er sie noch allgemeiner als den grossen Aufschwung,den Ruf zum Vorwärts und Aufwärts ,ein erstes Leuchten, eine Morgenröte der Brüderschaft. Im Grossen und Ganzen sah er Alle und Alles. Und so auch Chamfort als den Exponenten einer grossen Zeit, die grosse Revolution,der er angehörte,als Anfang und Bruchstück kommender Gemeinschaft.

---

1) A. 216. 2) A. 424 3) R.Br. 156.
4) I. 94 5) Ibd. 6) Min.II/129